

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.808. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petten, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 86.



Bezeichnet wöchentlich die Morgenszeitung. Bezugspreis 6 m voraus zahlbar monatlich RM 1,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzettelgebühr, bei Lieferung im Streifenband ausgleich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1,-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzettelgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozulagen zugesendet.

Nr. 183 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 2. Juli 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Juli

Der Führer hat befördert: Im Heere zum General der Artillerie den Generalleutnant Barkhausen, zu Generalleutnant die Generalmajore Püchler, Kleemann, Buschenhagen, Ochsner, Graf von Schwerin, Peschel, Freiherr von Lüttwitz (Heinrich), Dipl.-Ing. Schneider (Erich), von Oesterreich und Köhlermann; beim Reichskriegsgericht: zum Oberreichskriegsanwalt den Senatspräsidenten beim Reichskriegsgericht Dr. Kröll; in der Luftwaffe: zum General der Flieger den Generalleutnant Fröhlich, zu Generalleutnant die Generalmajore Becker, von Heyking, Pistorius und Heidrich.

Britische Kirchenschänder

Bombardement des Kölner Doms eine gefühllose Barbarei

Berlin, 1. Juli

Das Bombardement des Kölner Doms und der anderen berühmten Baulichkeiten in der Rheinmetropole hält auch weiterhin die Auslandspresse in Atem, die in längeren Kommentaren ihrer Empörung über diese neueste Schandtat der britisch-amerikanischen Luftgangster Ausdruck verleiht. Die tschechische Presse brandmarkt mit tiefster Abscheu vor diesen brutalen Vernichtungsmethoden diese bisher größte britische Schandtat in diesem Kriege. »Narodni Politika« bezeichnet die Beschädigung der berühmten Kölner Kathedrale, die mit Recht zu den Weltwundern gezählt wird, als einen Akt gefühlloser barbarischer Brutalität, die den Gewalttaten des Bolschewismus und der Kirchenschänder aus der Zeit der Bilderstürmer würdig sei.

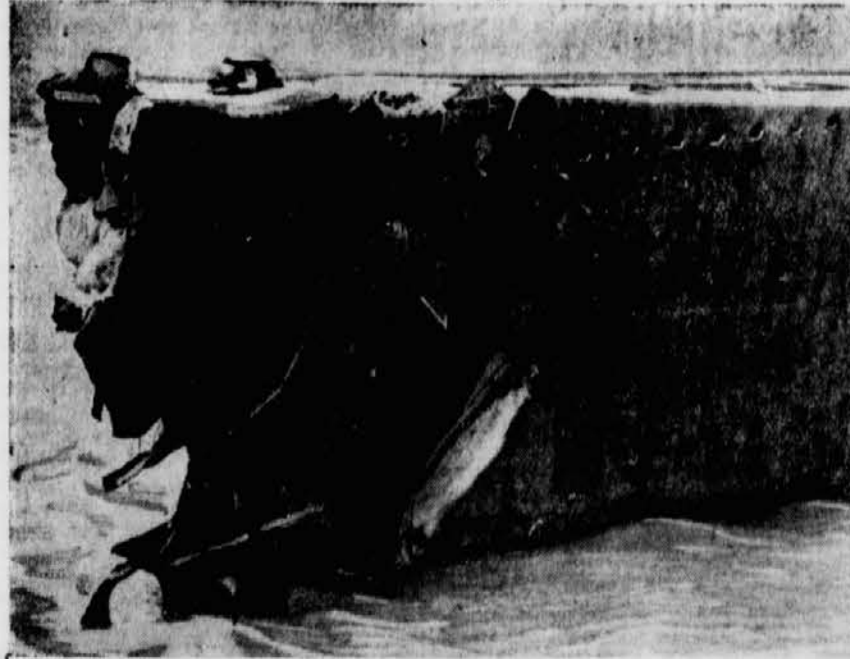
»Ug Magyarsag« in Budapest schreibt: »Die Menschheit wird sich für immer merken, inwieweit der Krieg entartet ist, den gerade jene Mächte, die den Kölner Dom, angegriffen haben, für die Menschheit, Freiheit und Kultur vom Zaun gebrochen hatten.« Auch die gesamte schweizerische Presse bringt ausführliche Berichte über das Bombardement des Kölner Doms.

Die teilweise Zerstörung des Kölner Doms durch englische Bombenflugzeuge hat auch in Argentinien schmerzliche Anteilnahme hervorgerufen. Die große Kathedrale der rheinischen Metropole galt nicht nur als Wahrzeichen der Stadt Köln, sondern auch als eines der edelsten Gotteshäuser der Welt, in Jahrhunderten errichtet und für Jahrhunderte bestimmt, war sie keinem künstlerisch empfindenden Menschen auch in Argentinien fremd. Daher wird hier die Nachricht von der Zerstörung als schwerer Schlag gegen ein unschätzbare Kulturgut empfunden. Mit Ergriffenheit las man die Berichte über den Angriff. Insbesondere empfanden natürlich die deutschen Volksgenossen am LaPlata die Vernichtung des Doms als persönlichen Verlust.

Bomben auf die Kathedrale von Syrakus

Rom, 1. Juli

Die Kathedrale von Syrakus wurde, wie »L'Avenir« meldet, von anglo-amerikanischen Flugzeugen aus geringer Höhe bombardiert und schwer beschädigt. Die auf der Insel Ortygia, einem Stadtteil von Syrakus, gelegene Kathedrale stammt aus dem Altertum. Sie war ursprünglich ein dorischer Tempel, von dem bereits Cicero berichtet. Im Jahre 640 wurde der Tempel der Kirche übergeben.



PK-Kriegsberichtler Bailestin (PBZ—Sch)

Deutsches U-Boot rammte englischen Zerstörer

Ein Unterseeboot rammte im Nordatlantik, wie seinerzeit berichtet wurde, einen englischen Zerstörer bei Nacht und unsichtigem Wetter, nachdem es von einem feindlichen Kriegsschiff mit Artillerie aus nächster Entfernung beschossen wurde. Unser Bild zeigt den Bug des deutschen U-Bootes, das bei dem starken Rammstoß sechs Meter des Bootskörpers einbüßte. Da der Druckkörper selbst unbeschädigt blieb, konnte das Boot trotzdem noch tauchen

Es gibt nur ein Vorrecht: Deutscher zu sein

Pflichterfüllung ist das Gebot der Stunde — Dr. Ley sprach in Danzig

Danzig, 1. Juli

Die Reise, die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters und Reichsstathalters Albert Forster durch den Reichsgau Danzig-Westpreußen unternahm, führte ihn u. a. auch nach Bromberg und Graudenz, wo große Teile der Bevölkerung auf den großen Kundgebungsplätzen vereint waren, um die Reden des Reichsleiters zu hören.

Die Partei habe sich, so erklärte Dr. Ley vor den politischen Leitern von Danzig, mit Erfolg um die Betreuung der Menschen im neuen Reichsgau Danzig-Westpreußen bemüht. Der deutsche Osten beweist jetzt in der Not durch die Tat, daß das großdeutsche Volk eine Einheit ist, Dr. Ley fand begeisterte Zustimmung als er feststellte, daß es heute in Deutschland für niemand mehr besondere Rechte und keine Vorurteile mehr gäbe. Heute bestehe nur ein Vorrecht: Deutscher zu sein und alle damit zusammenhängenden Pflichten zu übernehmen. Was sich zur Zeit im Westen des Reiches ereigne, reiße auch dem letzten deutschen Volksgenossen das Mitleid für unsere Feinde aus dem Herzen. Ein Strom des Hasses fließt durch Deutschland und wird die Gewalt seiner Kraft zur gegebenen Zeit noch beweisen. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, erkennen aber heute klar unsere Mission: Kampf gegen den jüdischen Weltfeind bis zu dessen Vernichtung.

Während seines Danziger Aufenthaltes sprach Dr. Ley auch zur Jugend sowie im großen Saal der Reichsstathalterei zu den führenden Männern von Partei, Staat und Wehrmacht. Er legte dabei Grundsätze der nationalsozialistischen Volkstumsarbeit dar und unterstrich die feste Absicht der Nation, diesen Kampf mit den Waffen zu beenden.

»Diener der Gerechtigkeit«

Ansprache des Generalgouverneurs und Reichsministers Frank auf der Tagung der internationalen Reichskammer

Tschirmersee (Hohe Tatra), 1. Juli

Auf der Tagung der internationalen Reichskammer in Tschirmersee hielt der Präsident der Kammer, Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, eine Ansprache, in der er sich mit der Bedeutung und den Aufgaben der interna-

tionalen Reichskammer befaßte. Er betonte unter anderem, wir kennen keine Großmächte — und keine kleinen Rechte, keine große Völker und keine kleinen Völker, sondern nur Repräsentationen von Völkern, die geneigt sind, die Bedürfnisse aufzubauen und zu sichern. Die einzige Voraussetzung für die Aufnahme eines Landes ist, daß es den Rechtsprinzipien nicht absolut und grundsätzlich entgegenhandelt. Ich meine, vor allem den Bolschewismus, der den Ausdruck der vollständigen Rechtsvernichung eines Volks- und Staatssystems ist.

Der Präsident der internationalen Reichskammer ging dann auf die praktischen Ergebnisse der bisherigen Arbeit ein und betonte, die Arbeiten der Kammer seien als eines der wichtigsten Mittel auf dem Gebiet der Rechtsentwicklung anzusehen. Generalgouverneur Dr. Frank übermittelte abschließend

die Größe der deutschen Reichsregierung und appellierte an die Landesvertretung, in gemeinsamer Arbeit und Pflichterfüllung im Dienste der Rechtsbewegung mitzuarbeiten, deren Aufgabe sich das Volk entziehen könne. Er erklärte dann, daß der slowakische Ministerpräsident und Außenminister, Professor Dr. Tuka, zum Vizepräsidenten der internationalen Reichskammer einstimmig gewählt worden sei, würdigte dessen Verdienste für den Freiheitskampf des slowakischen Volkes und bezeichnete Professor Dr. Tuka als einen der höchsten Rechtsgelehrten der europäischen Geistesgeschichte.

Nach einer Mitteilung des Generalsekretärs der Kammer wurden die Landesvertretungen Belgien und Kroatiens in die internationale Reichskammer aufgenommen. In das Präsidium der Kammer wurde Professor Helsinki (Haataja-Helsinki) berufen.

Treueste Söhne des Vaterlandes

15 Jahre Auslandsorganisation der NSDAP

Berlin, 1. Juli

Die Auslandsorganisation der NSDAP kann am 1. Juli auf anderthalb Jahrzehnte politischer Arbeit innerhalb des Auslandsdeutschums zurückblicken, dessen Erfüllung mit dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung ihr in zäher Arbeit in allen Ländern der Erde, wo Deutsche leben, gelang. Der heutige Tag vermählte nun die alten Parteigenossen der AO aus jener Zeit in der Leitung der AO in Berlin zu einer Erinnerungstunde. Der Leiter der AO, Gauleiter Bohle, würdigte in einer Ansprache besonders die Verdienste jener alten Nationalsozialisten, die vor 12, 15 und noch mehr Jahren fern der alten Heimat als Erste im Ausland die Hakenkreuzflagge hissten und in mühseliger Arbeit begannen, deutsche Männer und Frauen für die Idee Adolf Hitlers zu gewinnen.

Während in Deutschland damals ein nationales Chaos herrschte, haben auch draußen in der Welt tapfere deutsche Männer die Idee des Führers gepredigt, die mit wenigen Getreuen das Fundament der heutigen Auslandsorganisation der NSDAP schufen. Diesen einsamen

auslandsdeutschen Kämpfern schulde das gesamte Auslandsdeutschum tiefsten Dank für ihr mühevolltes Ringen gegen eine feindselige Welt und gegen Unverständnis und Hoffnungslosigkeit so mancher eigener Volksgenossen. Heute stehe das Auslandsdeutschum an allen Teilen dieser Erde als ein festgefügt und schicksalhaft mit dem Reich verbundener nationalsozialistischer Block innerhalb der großen Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler schuf. Als leuchtendes Vorbild eines fanatischen Glaubens und eines beispielhaften Opfersinnes stellte der Gauleiter allen Männern der AO am Schluß seiner Ansprache den unvergeßlichen Landesgruppenleiter in der Schweiz Wilhelm Gustloff hin, der der erste Bannenträger der nationalsozialistischen Idee im europäischen Auslandsdeutschum gewesen sei. Die Auslandsdeutschen zählten zu den treuesten Söhnen unseres Vaterlandes, und gerade in diesem Kriege sei die Haltung unserer Volksgenossen draußen und namentlich derjenigen, die hinter Stacheldraht harte Zeiten verlebten, der schönste Beweis auslandsdeutscher Treue zu Führer und Reich.

Durch Sumpf und Morast gegen die Sowjets

Unsere Luftwaffe gegen bolschewistischen Nachschub erfolgreich

Führerhauptquartier, 1. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Lissischansk und Kirow Kämpfe gemeldet.

Die Luftwaffe griff Artilleriestellungen, Flugplätze und Nachschubstützpunkte des Feindes mit gutem Erfolg an und erzielte Bombenvolltreffer in Bootsammlungen nordöstlich Temrjuk. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Unterseeboot ein sowjetisches Geleitboot.

In der Zeit vom 21. bis 30. Juni erzielten deutsche Seestreitkräfte, Bord- und Marineflak 46 Flugzeugabschüsse.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen wurden im Monat Juni 31 feindliche Handelsschiffe mit 149 000 brt sowie drei Transportsegler versenkt, davon 107 000

brt durch Unterseeboote. Weitere 51 Schiffe mit 250 000 brt wurden zum größten Teil durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines Teils auch dieser Schiffe ist zu rechnen. Ferner versenkte Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und 16 Landungsfahrzeuge. Drei Kreuzer und 18 andere Kriegsfahrzeuge sowie mehrere Landungsboote wurden beschädigt.

Die deutschen Stellungen in dem an der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes befindlichen Kurka-Abschnitt wurden am 30. Juni durch feindliche Batterien und Granatwerfer heftig beschossen. Artillerie und schwere Infanteriewaffen erwiderten das Feuer, vernichteten zahlreiche Kampfstände der Sowjets und brachten mehrere Batterien des Feindes zum Schweigen. Flakartillerie, die allein fünf sowjetische Batterien niederkämpfte, hatte auch bei der Abwehr feindlicher S-Boote an der Küste des Schwarzen Meeres besonderen Erfolg. Die gutliegenden Treffer der Geschütze zwangen die Boote zu schnellem Abdrehen.

Im Kurka-Abschnitt und im Lagunengebiet des Kuban erlitten die Bolschewisten während des Monats Juni bemerkenswert hohe Verluste. Die deutschen Truppen stellten allein 474 tote Sowjets fest und brachten 486 Gefangene ein. Neben 26 Landungsbooten erbeuteten sie zahlreiche Granatwerfer, Panzerbüchsen, Flammenwerfer sowie andere leichte und schwere Infanteriewaffen und Munition. Dieser Erfolg verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sich die Kämpfe hier in schwierigstem Sumpfund Schilfgebieten abspielten und sie deshalb an die körperliche und moralische Widerstandskraft der Truppe außerordentliche Anforderungen stellen. In dem fast völlig ungangbaren Gelände mußten sie sich in stundenlanger mühseliger Arbeit zunächst eine Gasse durch das zwei Meter hohe Schilfdickicht bahnen. Der Untergrund des sumpfigen Schilfgebietes war so verschlammte, daß sie stellenweise bis zum Bauch in zähem Schlamm standen und an anderer Stelle wieder durch brusttiefes Sumpfwasser waten. Waffen und Munition waren nur auf der Schulter oder sogar auf dem Kopf zu tragen, um sie gegen Feuchtigkeit oder den Schlamm zu schützen. Zu den kaum

vorstellbaren Mühsalen, die das Gelände verursachte, kam eine mit Worten nicht zu schildernde Insektenplage in dem in dumpfer Hitze liegenden Gebiet. Von ganzen Schwärmen großer Stechfliegen verfolgt und belästigt und vom Durst gepeinigt, drangen die Grenadiere langsam vorwärts. Trotz aller Strapazen und Schwierigkeiten brachen sie dann zum Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt vor, stießen aber auf einen Feind, der sich äußerst hartnäckig verteidigte. Im unübersichtlichen Schilfdickicht ließen die Bolschewisten die Soldaten bis auf fünf Meter herankommen, ehe sie ihr Feuer eröffneten. Es half ihnen jedoch alles nichts. Von mehreren Seiten packten die Grenadiere das feindliche Widerstandsnest an. In erbittertem Nahkampf mit Pistolen und Handgranaten drangen sie aus dem Sumpf heraus in den Stützpunkt ein und vernichteten die Besatzung bis auf wenige Bolschewisten, die im Schilf entkommen konnten.

Große Erfolge unserer Sicherungsfahrzeuge

Im Seegebiet von Dünkirchen schossen Sicherungsfahrzeuge der deutschen Kriegsmarine und Bordflak eines Geleits in der Nacht zum 30. Juni von vier angreifenden britischen Bombenflugzeugen zwei ab. Damit erhöht sich die Zahl der von unseren Sicherungstreitkräften und der Bordflak während des Monats Juni im Geleitsdienst abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 56. Diese Erfolge wurden unter besonders schweren Kampfbedingungen erzielt. Im Vergleich zu der Abschutzahl von 56 Flugzeugen sind die eigenen Ausfälle und Schäden gering.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 1. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Die feindliche Luftwaffe griff Städte und Dörfer auf Sizilien und Sardinien an.

Die feindlichen Verbände, die wiederholt von unseren Jägern angegriffen wurden, verloren in Luftkämpfen vier Flugzeuge; ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Trapani zum Absturz gebracht.

Eines unserer Flugzeuge kehrte von den Tagesoperationen nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Der Kampf auf den Meeren

Von Marine-Kriegsberichtler Dr. Hanns H. Reinhardt

Der Signalgast, der zu dieser Nachtstunde Dienst hatte, drückte auf den Klingelknopf, der seinen Kameraden, seine »Nummer 2«, aus der Koje holte. Er konnte es allein nicht mehr schaffen mit dem Signalverkehr, denn es war fast noch mehr los als die letzten Nächte. Dann blickte er wieder von der Höhe seiner Signalstelle hinaus in die Nacht, die über dem breiten Wasser lagerte und aus deren Dunkel der aufgleißende Strahl eines Scheinwerfers herüberflimmerte. Wenn für Augenblicke das heile Licht verlosch und sich das Auge wieder an die Nacht gewöhnte, sah er die niedrigen Schatten der U-Boote, die draußen auf Reede lagen. Aber noch war der eine Blinkspruch nicht eingetragen, als schon aus der Dunkelheit ein neuer Anruf aufblinkte. Er hieß mit dem Handscheinwerfer den neuen Anrufer warten; erst mußte der Schlepper für U X bestellt und der Lotse für die beiden anderen Boote angefordert werden, die noch in der Nacht bis zum Stützpunkt weiter laufen wollten. Diese Nacht vor dem Stützpunkt ist in den langen Fristen des Seekrieges, in dem bewegten Auf und Ab der Schlacht um den Atlantik nicht mehr als eine kurze Sekunde, aber dennoch irgendwie symptomatisch für die gegenwärtige Situation des atlantischen Krieges, die ja unsere Gegner zur Zeit zu allerlei optimistischen Prognosen veranlaßt.

Es gibt jenseits von Kanal und Atlantik eine Kategorie von Staatsmännern und Publizisten, die von Zeit zu Zeit den U-Boot-Krieg und das U-Boot-totsagen. Wir erinnern uns zahlloser Äußerungen maßgebender Männer des feindlichen Lagers, die unter dem Einfluß der naturgegebenen Schwankungen der Seekriegslage schon früher das Ende der U-Boot-Gefahr nicht nur für absehbare Fristen voraussagten, sondern schlechthin als bereits eingetretene Tatsache konstatierten. So war es beispielsweise, als vor etwa zwei Jahren der Befehlshaber der U-Boote einen großen Teil der Frontboote in heimische Gewässer verlegte, um auf breiter Grundlage neue Besatzungen auszubilden und mit alten U-Boot-Männern neue taktische Wege zu erproben. Es ist nur zu einleuchtend, daß aus einer solchen Verminderung der im Operationsgebiet eingesetzten Boote ein Absinken der Versenkungsfolge resultiert. Der Schluß jedoch, daß die Rückkehr der U-Boote an die Front die Versenkungskurve bald in umgekehrter Weise beeinflussen mußte, ist von der gegnerischen Presse damals nicht gezogen worden. Die Offenlichkeit der angelsächsischen Länder mußte sich dementsprechend nach dem Abschluß der Pause von den Tatsachen belehren lassen. Daß diese Tatsachen entsprechend hart ausfielen, hat aber anscheinend der Neigung, in ähnlichen Lagen erneut dem alten Irrtum zu verfallen, keinerlei Abbruch getan. So haben auch auf Grund der heutigen Situation im Atlantik, die durch neue technische Sicherungsmaßnahmen bei den Geleitzügen gekennzeichnet ist, die Verantwortlichen in den Regierungskreisen von London und Washington die Schleusen ihres Optimismus geöffnet.

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß der U-Boot-Krieg seit den ersten vernichtenden Schlägen an der amerikanischen Ostküste beständig an Härte gewonnen hat. Engländer und Amerikaner wissen aus bitteren Erfahrungen um die verzehrende Gefahr, die das ständige Anstehen ihrer kriegswirtschaftlichen Lebensadern in sich birgt. Sie haben erfahren müssen, was es heißt, einen globalen Krieg noch vor den entscheidenden Operationen mit einer Hypothek von fast 32 000 000 brt verlorenen Schiffsraums belasten zu müssen und mit dem Verlust von etwa 70 000 Seeleuten, Rüstungsarbeitern der Meere, ungerechnet die weiteren Tausende britischer und nordamerikanischer Kriegsschiffsmatrosen, die auf sinkenden Sicherungsfahrzeugen den Tod fanden. Die Zahl von 70 000 Seeleuten gewinnt Gestalt, wenn man bedenkt, daß das etwa den Menschenverlusten entspricht, die die britische Kriegsflotte in den vier Jahren des ersten Weltkrieges auf sich nehmen mußte.

Im Schatten dieses beständigen Kräfteverlustes haben Briten und Nordamerikaner ihre U-Boot-Abwehr mit verzweifelter Mühe ausgebaut, haben sie neue Erfindungen in ihren Dienst gestellt und weder menschliche Arbeitskraft noch technische Mittel gescheut, um zu versuchen, der gefährlichsten aller Waffen die Zähne zu brechen. So kam es im Kampf um die Geleitzüge zu jenem Wettlauf der Waffen, der das Charakteristikum des modernen technischen Krieges ist, zu dem Wettlauf zwischen Angriffswaffen und Abwehrwaffen, die wechselseitig ihre dauernde Fortentwicklung erzwingen. Der gesteigerten Wirkung

der Wasserbombe trat die Verstärkung des Druckkörpers entgegen, der schnelleren Annäherung der Sicherungskräfte die verkürzte Tauchzeit, den Bomben- und Bordwaffen eingreifender Flugzeuge die Flak-Bewaffnung, der wachsenden Fahrt der Geleite die gesteigerte Motorleistung der U-Boot-Diesel. Einem ewigen Gesetz folgend blieb jede Neuerung im Technischen und in der Taktik als Waffe nur solange scharf, bis sie in ihrer Wirkung erkannt und die Abwehrwaffe erfunden, erprobt und eingeführt war.

Wenn sich nun der Gegner von seinen neuen Methoden, die dem Geleitschutz und den zur U-Boot-Jagd eingesetzten Einheiten den rechtzeitigen Ansatz ihrer Bekämpfungsmittel erleichtern, das Ende der U-Boot-Gefahr schlechthin verspricht, so mag er es tun. Entscheidend ist ein solches Vorgehen im Wettlauf der technischen Waffen ebensowenig, wie es beispielsweise die Einführung magnetischer Minen war, selbst wenn es eine geraume, aber begrenzte Zeit lang den tatsächlichen Verlust an Schiffsräumen vermindert. Gewiß spart der Gegner in dieser Phase des Krieges an Tonnage. Wer aber die Tiefenwirkungen des U-Boot-Krieges, seinen umfassenden Einfluß auf viele Zweige des feindlichen Rüstungs- und Wirtschaftslebens kennt, wer in den Zeitmaßen des Seekrieges mit seinen naturgesetzlich langsam reichenden Entscheidungen zu denken vermag, der wird erkennen, daß das gegenwärtige Nach- und Vor-schieben der Versenkungskurve keineswegs ein vollständiges Bild von den Wirkungen des U-Boot-Krieges vermittelt. Man wird jenseits des Ozeans trotz aller optimistischen Kommentare zur Lage nicht ein Sicherungsfahrzeug weniger bauen — um die Helling für Frachter freizumachen —, nicht ein Langstreckenflugzeug vom Atlantik in einen Einsatzhafen für Terrorflüge verlegen, nicht einen Arbeiter aus Werften und Montagehallen zum Einsatz in der hilfe-suchenden Landwirtschaft entlassen; der in Angriff genommene Bau der transkontinentalen Ölleitungen von Texas zu den Verbrauchscentren an der Ostküste, den das U-Boot erzwingt, wird nicht eine Tonne Stahl weniger verschlingen, nicht eine Werkzeugmaschine weniger beschäftigen, weil die Kurve der Schiffsversenkungen gegenwärtig eine absinkende Tendenz zeigt.

Niemand weiß beim Gegner, was die Schlacht im Atlantik noch an Überraschungen und neuen Entwicklungen bringen wird. Und die Männer, die in unserem Lager Raum und Zeit und Mittel des neuen Zupackens auswählen, planen, vorbereiten, diese Männer wissen zu schweigen. Und Schweigen heißt seiner Sache sicher sein. Es ist nicht ihre Art, um der propagandistischen Wirkung willen, Kämpfer und Waffen zu einem Zeitpunkt anzusetzen, der ein Inkraftnehmen taktischer Nachteile bedeutet, ganz abgesehen davon, daß sich die deutschen Seekriegswaffen im Kampf gegen die feindliche Schifffahrt einen gewaltigen Vorsprung gesichert haben, der auch seinerseits die Pause der Vorbereitung rechtfertigt.

Generalreferat »Luftkriegsschäden«

Gesundheitsdienst bei Terrorangriffen
Berlin, 1. Juli

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der den Westen des Reiches nach britischen Terrorangriffen mehrfach besucht hatte, um sich ein Bild der notwendigen Maßnahmen auf seinem Arbeitsgebiet zu machen, begab sich jetzt nach den letzten schweren Angriffen auf die Zivilbevölkerung erneut in die am stärksten betroffenen Städte. Sein Besuch galt diesmal vor allem Düsseldorf, Wuppertal und Köln. Dr. Conti konnte feststellen, daß auch die neuesten brutalen Angriffe nicht vermocht hatten, das Gefüge des Gesundheitsdienstes bei Katastrophenfällen zu erschüttern. Alle Berufe des Gesundheitswesens haben in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllt. Wieder zeigte sich, daß der Krankentransport, die vorsorglich getroffene Bettenversorgung, die Verlagerung der Kranken und bettlägerigen Siechen und die sonstigen schweren Aufgaben gemeistert wurden. Auch die Arzneimittelversorgung war in Ordnung und gab keinen Anlaß zur Beanstandung. Ärzte und Krankenschwestern, die Hebammen bei ihrer Hilfe für die werdenden oder gerade entbundenen Mütter haben viele Taten eines stillen Heldentums vollbracht. Die Kranken und Hilfsbedürftigen waren so rechtzeitig in die Bunker und Keller der Krankenhäuser gebracht worden, daß häufig überhaupt keine oder sonst nur wenige Opfer in den von Bomben getroffenen Krankenhäusern zu verzeichnen sind.

Um auch für die Zukunft allen Anforderungen gewachsen zu sein, hat der Reichsgesundheitsführer für die einheitlich zu treffenden Maßnahmen im Bereich des zivilen Gesundheitswesens, die durch die besondere Luftgefährdung erforderlich werden, ein Generalreferat »Luftkriegsschäden« ersonnen, das ihm unmittelbar untersteht.

Ferntrauung nach dem Beispiel Deutschlands. In einer Kundgebung in Manchester erklärte kürzlich das weibliche Unt.hausmitglied Adamson, zahlreiche junge Engländerinnen und Engländer könnten nicht heiraten, weil die Gesetzgebung bis heute die »Heirat durch Vollmacht« nicht kenne. So sei es für die außerhalb Englands lebenden Engländer unmöglich, sich mit den in England zurückgebliebenen Engländerinnen zu verheiraten. Die Abgeordnete wies darauf hin, dieses Problem sei in Deutschland schon längst befriedigend gelöst. Sie warf den Regierungskreisen vor, sich nicht genügend Rechenschaft darüber zu geben, welches Maß von Verärgerung das starre Festhalten an der alten Friedensheiratspraxis in weiten Kreisen ausgelöst habe.

Schwere USA-Schiffsverluste im Pazifik

Inseln der Salomonen-Gruppe Mittelpunkt des Kampfes

Tokio, 1. Juli
Das kaiserliche Hauptquartier gab am 1. Juli bekannt: Im Verlauf von Kämpfen, die noch immer im Raum von Rendova-Insel und der Neu-Georgia-Insel im Gange sind, haben japanische Marinekriegsflugzeuge bis jetzt versenkt oder schwer beschädigt: 6 feindliche Transportschiffe, 3 Kreuzer, 1 Zerstörer. Außerdem wurden über 31 Flugzeuge abgeschossen. Die Luftwaffe wird im engsten Zusammenwirken mit den Heeresverbänden eingesetzt. Ihre Angriffe gegen eine nicht näher ermittelte feindliche Streitmacht, die gelandet ist, sind im Gange. Die Inseln Neu-Georgia und Rendova liegen nordwestlich von Guadalcanar. Neu-Georgia ist 2000 qkm groß, Rendova wesentlich kleiner.

Ein vom kaiserlichen Hauptquartier am Donnerstagnachmittag herausgegebener Bericht besagt, daß die japanischen Marine- und Landeinheiten im Gebiet der Salomonen in enger Zusammenarbeit ihre Angriffe gegen die feindlichen Einheiten fortsetzen, denen es gelang, am 30. Juni eine Landung auf der Rendova-Insel der Neugeorgien-Gruppe auf den Salomonen durchzuführen. Der Bericht lautet: »In den frühen Morgenstunden des 30. Juni führte eine feindliche Einheit eine Landung auf der Insel Rendova durch. Danach stellten unsere Aufklärer in der Nähe der Insel ein starkes feindliches Geschwader fest, das aus Kreuzern, Transporten und anderen Fahrzeugen bestand. Flugzeuge der kaiserlichen Marine führten mehrere Angriffe gegen dieses feindliche Geschwader durch und haben bisher sechs Transporter, drei Kreuzer und einen Zerstörer versenkt, außerdem mindestens 31 Flugzeuge abgeschossen. Einheiten der kaiserlichen Marine und der Armee setzen diese Offensivoperationen in enger Zusammenarbeit fort.«

Wie es in einem Frontbericht von »Tokio Asahi Shimbun« heißt, setzte der Gegner für diese Landungsoperationen nicht nur zahlreiche Transportschiffe, Kreuzer und Zerstörer ein, die am Mittwochmorgen in den Gewässern der Insel Rendova erschienen, sondern benutzte gleichzeitig über 100 große Landungsboote.

Durch die Luftaufklärung erhielten die Japaner rechtzeitig Kenntnis von diesen Landungsabsichten und griffen sofort mit Bomben- und Torpedoflugzeugen die feindlichen Schiffeinheiten an. Dieser Angriff wurde mehrere Male mit größeren Formationen wiederholt. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, da der Gegner seine Konvois durch starke Jagdformationen geschützt hatte.

Auch am Donnerstag werden weitere Luftangriffe der Amerikaner auf die von den Japanern besetzten Inseln der Salomonengruppe gemeldet. Am Morgen des 27. Juni wurde Kulabangra wiederum durch eine gemischte Feindformation von etwa 50 Flugzeugen angegriffen. Acht Maschinen wurden durch die japanische Bodenabwehr abgeschossen. Tags darauf griffen etwa 70 feindliche Maschinen die Insel Ysabel an. Der Feind verlor hierbei drei Flugzeuge.

25 neue Provinzverwalter
Beschlüsse der japanischen Regierung

Tokio, 1. Juli
Um eine enge Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Provinzverwaltungen sicherzustellen, sind durch Regierungsbefehl neun Provinzialverwaltungsausschüsse errichtet worden, in denen jeweils geographisch zusammengehängende Provinzen zusammengefaßt sind. Den Ausschüssen gehören Provinzverwalter an. Gleichzeitig wurde die Ernennung von 25 neuen Provinzverwaltern bekanntgegeben. Als neue Gouverneure wurden größtenteils frühere hohe Beamte, sogar Minister, eingesetzt.

Groß-Tokios-Oberbürgermeister beim Tenno

Dem Oberhaupt von »Groß-Tokio«, das am Donnerstag bekanntlich aus der Taufe gehoben wurde, ist vom Kaiser eine ungewöhnliche Ehrung zuteil geworden. Der neue Oberbürgermeister Odota wurde am Donnerstag früh vom Tenno im Verlaufe einer Sonderaudienz in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. Der Tenno überreichte ihm hierbei die kaiserliche Urkunde, in der seine Berufung auf diesen neuen und verantwortlichen Posten ausgesprochen wird.

Japans Dank

600 000 japanische Staatsangehörige befinden sich gegenwärtig in den feindlichen Ländern sowie in den Ländern, deren Beziehungen zu Japan abgebrochen sind. Sie haben als Vorkämpfer der überseeischen Entwicklung Japans viel geleistet und führen jetzt unter der ungerechten Behandlung der Feinde ein schweres Leben. Aus Mitgefühl für diese Leute hat nunmehr der Oberbürgermeister von Tokio unter Mithilfe des »Betreuungsausschusses für die internierten Japaner« sowie mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes veranlaßt, daß ab 20. Mai dieses Jahres jede Familie in der Stadt Tokio mindestens zehn Yen zu einer Spende beiträgt.

Die erste Sammlung dieser Art hat bereits den vorgesehenen Betrag von 153 000

Yen überstiegen und 369 200 Yen erreicht. Der Ertrag wurde von dem Chef der »Büros für das Leben im Kriege«, Kanigawa, dem Auswärtigen Amt überbracht und an den Präsidenten des »Betreuungsausschusses für die internierten Japaner« weitergeleitet.

Das USA-Einwanderungsgesetz eine Zurücksetzung Japans

Der Tag der 19. Wiederkehr des Inkrafttretens des Einwanderungsgesetzes in USA, das damals die Japaner von der Einwanderung in die USA ausschloß, gab dem Sprecher der Regierung, Hori, am Donnerstag Gelegenheit, die Heuchelei der USA anzuprangern. Hori wies darauf hin, daß das Gesetz im Jahre 1924 den allergrößten Unwillen bei den Japanern hervorgerufen habe, da es im direkten Gegensatz zu den Erklärungen der USA-Verfassung gestanden hätte. Nicht laute Reden und Eigenlob vom »Hüter von Gleichheit und Gerechtigkeit«, sondern Tatsachen allein zählten in den Völkerbeziehungen.

Japans Sozialmaßnahmen in Niederländisch-Indien

Durch eine Verfügung der japanischen Militärverwaltung in Japan wurde, einem Bericht von Demei aus Batavia zufolge, am Donnerstag die ungleiche Behandlung von Eingeborenen von Gericht aufgehoben, wie sie noch während der holländischen Herrschaft in Niederländisch-Indien bestand.

Ernstere Lage in Syrien

Araber jüdischer Willkür preisgegeben

Istanbul, 1. Juli

In der türkischen Zeitung »Yeni Mersin« erschien ein Artikel über die Lage in Syrien. Danach ist die Lage in Syrien sehr ernst. Die arabische Bevölkerung ist durch die letzthin getroffenen finanziellen Maßnahmen um den Rest ihres Kapitals gekommen, das jetzt in jüdische Hände übergeht. Die Juden drängen überall ein. Sie brachten nicht nur Gold und bewegliche Werte mit sich, es gelang ihnen auch in größerem Maßstab, Grundstücke zu kaufen. Eine Abordnung von Kaufleuten beklagte sich über diese Verhältnisse beim Staatschef und dem Oberkommissar, wurde jedoch mit dem Hinweis beschwichtigt, daß der Aufenthalt der Juden in Syrien angeblich nur vorübergehend sei und sie nach dem Kriege das Land wieder verlassen würden. In Wirklichkeit setzen die Juden in einer sehr definitiven Weise fest.

Gefährliches Sprungbrett Afrika

Hic Rhodus, hic salta! — Sorgen um einen Wunschtraum

In einer Fabel von Aesop »Der Prähler« rühmt sich ein Kämpfer, er habe in Rhodus einst einen gewaltigen Sprung getan und beruft sich auf Augenzeugen. Doch man antwortet ihm: »Wenn's wahr ist, braucht man keine Zeugen. Hier ist Rhodus, hier springe!«

Den Beweis, springen zu können, sollen jetzt die Anglo-Amerikaner, die sich Afrika als Sprungbrett erkoren haben, erbringen. Der Sprung nach Europa wird nicht leicht sein, trotz allen Prahlens über die Eroberung Afrikas. Denn gerade die Erringung dieses Sprungbrettes hat viele Opfer und viele Monate gekostet. Das sehen selbst englische Militärs ein. Schreibt doch der Militärschriftsteller Sir Charles Gwynn sorgenvoll über die zahllosen Komplikationen, die eintreten könnten. Sei die Landung in Afrika, wo keine ernstlichen taktischen Störungen durch den Gegner zu befürchten waren, schon ein schweres Problem gewesen, so möge man sich vorstellen, mit welchen Hindernissen man bei diesem Sprung nach Europa rechnen müsse.

Auch die Amerikaner fühlen sich unsicher, denn in Amerika wird eine rapid steigende Agitation für den totalen Luftkrieg entläßt, ein Beweis, daß man sich vom Erdkrieg keine Erfolge verspricht. Diese neu eröffnete feindliche Luftoffensive, die bezeichnenderweise von der Moskauer »Pravda« mit großer Genugtuung begrüßt wird, also auf Befehl Stalins erfolgt, erscheint ihnen auch nicht als Patentlösung, den Krieg zu gewinnen, das geben die Achsengegner selbst zu. Man müßte also den Sprung über den Wassergraben gegen die Härde Europa wagen, selbst wenn man wenig Hoffnung auf Erfolg hegt. Diese gedrückte Stimmung zeigt sich auch an der New Yorker Börse, wo trotz der Kriegsspannung innerpolitische Sorgen, Streiks, Steuern, schlechte Ernte, im Vordergrund stehen.

Zu diesen Sorgen kommt noch die Frage? Was werden die Achsenmächte tun? Man traut ihrer abwartenden Haltung ganz und gar nicht, und so kann man die neugewonnenen feindlichen Luftoffensive als den Ausfluß der Nervosität betrachten. Wir aber warten mit wesentlich ruhigeren Nerven ab, ob die

Plutokraten den Sprung wagen werden. Ein neues Dieppe ist ihnen sicher.

Neutrale Türkei

Sie hat nichts zu fordern und nichts zu geben

Istanbul, 1. Juli

Im Leitartikel der Zeitung »Akscham« wirft der Abgeordnete Sadak die Frage auf, warum die Türkei neutral sei und neutral bleiben werde. Die Neutralität der Türkei sei nicht, so schreibt Sadak u. a., eine vorübergehende Angstpolitik, sondern die unveränderliche Grundlage eines Staatssystems. Die Neutralität der Türkei sei aus dem Wesen dieses Krieges entstanden. Der eigentliche Grund

BLICK NACH SÜDOSTEN

Kroatisch-bulgarisches Rechtshilfeabkommen. Wie aus Agram berichtet wird, wurde hier das Rechtshilfeabkommen zwischen Bulgarien und Kroatien unterzeichnet, das besondere Bestimmungen über Rechtsschutz und die Behandlung von Strafrechtssachen beider Länder enthält.

Auszeichnung für den bulgarischen Ministerpräsidenten. Für seine Verdienste um die Gründung der Hochschule für Leibeskultur wurde seitens des akademischen Rates der Hochschule dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filov das goldene Ehrenzeichen verliehen.

Neuer Leiter der bulgarischen Staatsjugend. Der bisherige Leiter der bulgarischen staatlichen Jugendorganisation, Brannik, Dr. Kletschkoff, ist von seinem Amt zurückgetreten. An seine Stelle wurde als Hauptleiter der Brannik der bisherige Direktor der Staatlichen Hochschule für Leibesübungen Dr. Karaiwanoff, berufen. Dr. Kletschkoff ist in seinem Amt als Landeskreisdirektor des ägäischen Küstengebietes verblieben.

Auch Bulgariens Jugend geht in Sommerlager. Die bulgarische Brannik-Jugend bringt in diesem Jahre zwei Sommerlager für Jungarbeiter zur Durchführung. In beiden Lagern werden 750 Jungarbeiter untergebracht.

Bulgarische Bestimmungen über den Kurafenthalten. Vor einigen Tagen wurden in Bulgarien Bestimmungen über den Kurafenthalten in verschiedenen Städten und Bezirken des Landes erlassen. Verboten wurde er in Sofia, Warna, Burgas, Russe und Plovdiv sowie in allen Orten im Umkreis von 20 Kilometern von diesen Städten.

und Bulgarien sei nicht nur für Rumänien und Bulgarien, sondern auch für ganz Osteuropa, den Balkan und den Nahen Osten von großer Bedeutung. In der jetzigen Lage seien sowohl Rumänien und Bulgarien als auch die Völker Zentral- und Osteuropas an diesem Plan interessiert. Die Vorteile, die der Bau dieser Brücke bietet, seien außerordentlich groß. Rumänien werde einen Teil des Verkehrs aus Zentraleuropa über die Brücke leiten, und zwar die Strecke Berlin—Lemberg—Czernowitz—Bukarest—Russe, die von dort aus in Richtung Istanbul, Dedeagatsch und Saloniki weiterführe und auch die neugebauten Linien Russe—Sofia—Saloniki—Athen und Sofia—Skopje—Bitoli mit den Nebenlinien nach Antivari und Durazzo anschließen. So werde Rumänien eine schnelle Verbindung zur Ägäis und Adria bekommen, während Bulgarien einen zweiten Weg nach Mitteleuropa erhalte. Diese Verbindung werde auch Deutschland und der Türkei zur Verfügung stehen.

Deutsch-rumänischer Kulturvertrag. Am 1. Juli wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu dem am 7. November vorigen Jahres in Bukarest unterzeichneten deutsch-rumänischen Kulturvertrag ausgetauscht.

Rumänens Luftlinien. Wie verlautet, wurde am 1. Juli der Flugverkehr zwischen Bukarest und Constanza wieder eröffnet. Die Strecke wird täglich beflogen.

Stauanlage in der Türkei in Betrieb genommen. Am Mittwoch wurde im Beisein des türkischen Ministers für öffentliche Arbeiten Sirri Day die große Stauanlage am Seyhan-Fluß feierlich in Betrieb genommen. Durch den Bau dieser Anlage wird es möglich sein, die Adana-Ebene, die infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse zu leiden hatte, planmäßig zu bewässern. Der Bau des Staudamms dauerte 2 1/2 Jahre und kostete 2 735 000 türkische Pfund. Der Damm ist 154 Meter lang.

Der Professor auf der Kommandobrücke

Der USA-Marineminister Knox hat eine besondere Freude daran, zahllose Stäbe mit noch zahlloseren »Offizieren« ins Leben zu rufen und sein Ministerium sowie das Oberkommando der Marine zu einem wahren Wasserkopf anschwellen zu lassen. Alle seine Freunde und Freundesfreunde, die er als Aufhäuser, Agenten und Mittelsmänner mit einträglichen Gehältern und Kommissionen eingesetzt hat, sind, auch wenn sie noch nie zur See gefahren sind, mit hohen Offiziersrängen bedacht worden. Wie die USA-Presse mit bitterem Vorwurf eingesteht, wimmle es in Washington von Marineoffizieren, die sich oft selbst nicht im klaren darüber sind, welchen Rang sie eigentlich bekleiden.

Diese von Mr. Knox entlassene Offiziershochflut hat kürzlich zu einer höchst ergötzlichen Verwechslung geführt. Der Sprachenprofessor John Simpkins von der Universität Iowa erhielt vom Marineministerium die Anfrage, ob er bereit sei, an der Marineschule in Nordkarolina in Sprachen zu unterrichten, wofür man ihm den Rang eines Korvettenkapitäns zusagte. Der brave Professor, der sich damit finanziell erheblich verbesserte, sagte zu und erhielt prompt sein Patent als Korvettenkapitän. Er kaufte sich eine Uniform und wartete seinen Marschbefehl ab, der dann auch eintraf. Allerdings wurde ihm darin befohlen, sich nicht in Nordkarolina, sondern auf der Marinekommandantur in Halifax (Neu-Schottland) zu melden. Er wunderte sich zwar ein wenig darüber, erhielt aber auf telefonische Anfrage die Bestätigung des Befehls und fuhr nach Halifax.

Als er sich dort bei dem Hafenkommandanten meldete, erklärte man ihm, daß er das Kommando einer bereits zur Fahrt bereitliegenden Korvette zu übernehmen habe und sofort in See stechen müsse. Vergeblich protestierte der Professor, der von Seefahrt nicht die geringste Ahnung hatte. Es blieb ihm aber nichts übrig, als an Bord seines Schiffes zu gehen, das Kommando dem dienstältesten Offizier zu übertragen und sich in der Kapitänskajüte niederzulassen, wo er während einer mehrwöchigen Überwachungsreise alle Leiden einer Landratte auf See durchzustehen hatte. Als er wieder in Halifax eintraf, erfuhr er, daß man ihn verwechselt und statt seiner den tatsächlichen Kommandanten der Korvette, der außer dem amerikanischen Englisch nicht ein einziges Wort in irgendeiner anderen Sprache hervorbringen wußte, auf die Marineschule geschickt hatte. Die Marineschüler waren mit diesem Tausch wesentlich zufriedener, als der Sprachenprofessor während seiner unfreiwilligen Atlantikfahrt.

Unsere Kurzmeldungen

Arbeiten nicht gewünscht. Der Arbeitsmangel zwingt nunmehr die englischen Behörden, auch jene Engländer und Engländerinnen nach Großbritannien zurückzuschaffen, die kurz nach Kriegsausbruch sich in die verhältnismäßig kriegssicheren Gebiete Nordirlands flüchteten. Es handelt sich im wesentlichen um die Söhne reicher Geschäftsleute sowie begüterte Frauen, die sich nach bewährtem Muster zweifellos auch diesmal dem Rücktransport entziehen werden.

Noch 130 000 Bergarbeiter in USA im Ausstand. Der Ausstand gegen die »Zurück-zur-Arbeit«-Bewegung hat sich am Mittwoch durch Zentralpennsylvanien und Alabama vergrößert. Ungefähr 25 000 Bergleute stehen in Pennsylvanien im Streik, das ist über die Hälfte der in diesem Gebiet beschäftigten. In den übrigen Steinkohlenbezirken in Pennsylvanien sind ungefähr weitere 12 000 der Arbeit ferngeblieben. Ferner stehe noch ungefähr die Hälfte der 80 000 USA-Anthrazit-Arbeiter im Streik. Reuter meldet, daß sich insgesamt noch 130 000 der 500 000 Grubenarbeiter im Ausstand befinden.

Benzindepots auf Gibraltar in Brand geraten. In einem Benzindepot auf Gibraltar entstand ein Großfeuer, durch das insgesamt 150 Benzinbehälter von je tausend Liter Inhalt in die Luft flogen. Das Übergreifen des Feuers auf in die nahe liegenden englischen Kreuzer konnte verhindert werden.

Weiter Belagerungszustand im Libanongebiet. Der über das Libanongebiet verhängte Belagerungszustand wurde um weitere zehn Tage verlängert. Einige Verkehrsverbote wurden verschärft. Das Ausgehverbot wurde um eine Stunde verlängert.

Erdstoß in Tokio. In Tokio wurde am Donnerstag ein Erdstoß von knapp einer Minute wahrgenommen. Ein großer Teil der Einwohner eilte auf die Straße. Die großen Gebäude der unteren Stadt kamen ins Schwanken. In anderen Stadtgebieten fielen Ziegel von den Dächern, Straßenschilder fielen um und Mauern älterer Häuser barsten.

Die Stadt Mexiko in Gefahr. Die Stadt Mexiko läuft nach einer Untersuchung des mexikanischen Professors Caellos Gefahr, innerhalb der nächsten hundert Jahre vollkommen von der Erdoberfläche zu verschwinden. Die Stadt steht auf einem zugeschütteten See, weshalb der Boden an bestimmten Stellen bis zu 90 v. H. wasserhaltig ist. In dem Maße wie dieser Wassergehalt verdunstet, sinke die Stadt. Die Kathedrale und die Oper sollen bereits schwere Schäden erlitten haben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner (verreist) ; V. Verlagsleiter Fritz Braun, Haupt-schriftleiter Anton Garschick, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle stellv. in Marburg a. d. Drau, Badgaste 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.



Karikatur: Nowak/Dehn-Dienst
Der Mißerfolg folgt oft dem Springen — Auch diesmal dürfte es misslingen!

Heimliche Rundschau

Über eine Million

Gau Steiermark für das DRK
Die 1. Straßensammlung für das Rote Kreuz im Gau Steiermark ergab wiederum eine bedeutende Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Drei Kreise des Gau Steiermark verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Deutsch-Landsberg konnte sein vorjähriges Ergebnis von 21 502 Reichsmark auf rund 50 000 erhöhen.

Segensreiche Hilfe

Vom DRK in Cilli

Hilfsbereitschaft dem menschlichen Leid gegenüber ist die befohlene Pflicht und Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes.

Vom 1. Januar bis 30. Juni sind vom Rettungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Cilli bei 1148 Tagesausfahrten und 260 Nachtausfahrten bei 48 193 km zurückgelegt worden.

Todesfall. In Cilli verschied der 44-jährige Ladeschaffner der Reichsbahn Anton Golesch.

Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Junihälfte wurden dem Standesamt gemeldet: 90 Geburten (vorletzt 74), hiervon 47 Knaben (vorletzt 42) und 43 Mädchen (vorletzt 32).

Eheschließungen in Windischdorf. Vor dem Standesamt in Windischdorf wurden Franz Erlatsch, Siebendorf, und Maria Katz, Skorba; Josef Heritsch, Kuni-gund, und Maria Tement, Goidorf, ge-
traut.

Konzerte im Kreis Trifail. Am 3. Juli finden in den Ortsgruppen Edlingen und Eichtal des Kreises Trifail Konzerte eines Musikzuges der Luftwaffe unter Stabführung von Obermusikmeister Häcker und unter Mitwirkung mit Josef Maschka vom Reichsender und von Hans Becker von der Staatsoper Wien, statt.

Bei der Heumahd verunglückt. Bei der Heumahd gab es in Schönstein schon den zweiten Unglücksfall. Die 15jährige Erwina Deberschek zog sich am rechten Oberarm eine mächtige Schnittwunde zu, die zu einem großen Blutverlust führte.

Kameradschaft über den Tod... Eine hochbetagte Witwe in Verden, deren einziger Sohn im Osten den Heldentod starb, erhielt dieser Tage eine Spende von 1200 Reichsmark, die die Soldaten der Kompanie für die Mutter ihres gefallenen Kameraden gesammelt hatten.

Zeichenstunde an der Sann

Der Maler Anton Klinger unter seinen Schülern

Als wir in Cilli den schönen Sannstrand entlang spazierten, sahen wir plötzlich ein reizendes Bild vor uns: im Gras auf der Uferböschung und auf den Bänken saßen Gruppen von Jungen und Mädchen, guckten in die blaue Sommerlandschaft, auf die Wellen des Flusses und die Konturen der alten Cillier Stadthäuser und zeichneten eifrig in ein Skizzenbuch, das vor ihnen aufgeschlagen war.

Eine Zeichen- oder Malschule, die einen Ausflug gemacht hatte? Oder fremde Besucher, die eine Erinnerung an die Stadt an der Sann mitnehmen wollten? Auf alle Fälle ist unser Lichtbildner schon dabei, diese anmutigen Bilder festzuhalten! Nun entdecken wir auch, daß dieser »Haufen« ein wohlgeordnetes Ganzes ist. Wir erspähen den »Befehlshaber«, um den sich eine größere Gruppe geschart hatte.

Eine Weile spielen wir noch den unbemerkten Zuschauer und stellen fest, welche treffliche Unterrichtsmethode der Unbekannte anwendet. Zunächst läßt er seine Schüler ausziehen, um sich selbst Motive zu suchen, die hier in rei-

chem Maß vorhanden sind. Dann geht er von Gruppe zu Gruppe und befaßt sich mit jedem einzelnen, lernt dadurch die Art der Auffassung kennen, die er individuell weiterlenkt. Als wir uns dann zu erkennen geben, hören wir, daß wir gar keinem »unbekannten Herrn« gegenüberstehen. Es ist der akademische Maler Anton Klinger, Studienrat an der Oberschule in Cilli, dessen Bilder wir ja aus den Ausstellungen kennen. Er hält mit seinen Jungen eine Zeichenstunde im Freien ab. Von der Oberschule ist es nicht weit zur Sann und so eine Zeichenstunde unter dem Himmel mit den fliegenden weißen Wolken, der leuchtenden Sonne und allen den Sommerfarben, dem Plätschern der Wellen, dem Zwitschern der Vögel und dem Rauschen der Bäume ist doch ganz etwas anderes, als ein Unterricht im Zeichensaal! Da fliegt der Stift geläufiger über das Papier und das junge Herz tut hier auch lieber mit, als in der trockenen Schulstube. Das sehen wir auch an den Gesichtern der Jungen und Mädchen!

In seinem Heim im Grünen, in seinem Tuskulum ober dem Kalvarienberg gibt mir Anton Klinger nähere Auskünfte über seine Lehrtätigkeit, die diesem Maler aus seinem Inneren entspringt. »Bei meinem Unterricht sollen meine Schülerinnen und Schüler vor allem Menschen werden! Schauen lernen ist dasselbe, wie zeichnen lernen, daher zeige ich ihnen, wie man richtig schaut. Auch das muß gelernt sein!« Anton Klinger



Mit Ernst und Eifer führen sie den Zeichenstift



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Maler Anton Klinger im Kreis seiner Schüler

ger weilt seit zwei Jahren in Cilli, um freiwillig an dem Aufbau der Kultur in der Untersteiermark mitzuarbeiten. Seine Tätigkeit an der Oberschule öffnet ihm hier ein weites Feld. Der Künstler weilt immer in Grenzgebieten und weiß, wie die Kinder zu fesseln sind. »Meine Unterrichtsmethode im Freien verdanke ich eigentlich einer Erinnerung an meinen alten Lehrer. Er war ein weißer Rabe unter den damaligen Lehrern, führte uns Buben ins Freie und die Freude, die er uns damit bereitete, war köstlich! Und Freude gehört vor allem zu jeder ersprießlichen Arbeit, besonders zur künstlerischen!«

Vierhundert Schülerinnen und Schülern erteilt der Meister Unterricht und die Leistungen lohnen seine Mühe. Zwei Stunden in der Woche stehen ihm für jede Klasse nur zur Verfügung und da zieht er mit den größten und kleinsten Schülern los. Singend geht es zum Sannufer und dann beginnt die Arbeit.

»Meine Schüler sind alle nett und willig und eine große Freude für mich ist es, daß ich den Weg zu ihren Herzen gefunden habe«, erzählt Studienrat Klinger weiter. »Hervorzuheben ist, daß die Schüler hier in Cilli und auch im übrigen Unterland hervorragend zeichnerisch begabt sind. Sowohl formal, als allgemein künstlerisch Durchfallende, das gibt es bei mir nicht — (das sollte man eigentlich nicht aus der Schule plauschen!)« meine

Schüler höher zu bringen, darin sehe ich meine Aufgabe!

Die Begabtenförderung liegt dem Maler Klinger besonders am Herzen. Einen Schüler hat er bereits in die Kunstgewerbeschule nach Graz gebracht. Es war ein ausgesprochener Träumer. Kamer in die Schule, war er geistesabwesend, aber seine Mappe war voll von Zeichnungen, die hohe Begabung verrieten. Diesem Schüler hat der Meister nun den richtigen Weg gewiesen. Ein anderes Kind aus Römerbad wieder brachte ihm unaufgefordert zehn Märchenillustrationen mit, die es daheim aus eigener Initiative angefertigt hatte! So weckt der Zeichenlehrer Klinger die Kunst in den jungen Herzen seiner Schüler — und darin erblickt er seine schönste Aufgabe!

Viel erzählt mir Anton Klinger noch aus seinem Malerleben. Auch Heiteres. »Sehen Sie, auch im praktischen Leben hat eine Zeichenkenntnis großen Wert. Da wollte ich mir beispielsweise in Istrien eine seltene Schlange ausstopfen lassen. Man verstand mich nicht, da nahm ich ein Blatt Papier und zeichnete meinen seltenen Wunsch auf. Lachend hatte man mich sofort begriffen!«

Mit einer schönen Erinnerung nehmen wir von der »Zeichenstunde an der Sann« und von Anton Klinger Abschied. Wir haben in ihm gleichermaßen den Künstler den Pädagogen und — den Menschen kennengelernt. Hans Auer

Lehrgang für untersteirische Büchereileiter

Die Reichsbüchereistelle für den Reichsgau Steiermark, der die Buchversorgung und die bibliothekarische und fachtechnische Betreuung der Gemeindebüchereien sowie die Beratung und Ausbildung der nebenamtlichen Büchereileiter obliegt, veranstaltete im Schloß Martinhof bei Graz einen Schulungslehrgang für die Büchereileiter der Gemeindebüchereien der untersteirischen Kreise Marburg, Pettau und Luttenberg, zu dem über 50 Teilnehmer erschienen waren. Anwesend war auch der Leiter der Reichsstelle für das Büchereiwesen in Berlin, Oberschulrat Dr. Fritz Heiligenscheidt, der einen mit allgemeinem Interesse aufgenommenen Vortrag über »Aufgabe und Gestalt der Gemeindebücherei« hielt.

Aus dem Bericht des stellvertretenden Leiters der Reichsbüchereistelle Graz gewann man einen Überblick über die aufbauarbeiten in Untersteiermark und im Altgau. Danach wurden seit Februar v. J. in der Untersteiermark 225 Büchereien mit Grundbeständen zu 100, 300, 500 und 1000 Bänden gegründet und

die Stadtbüchereien von Marburg, Cilli und Pettau reorganisiert. Im Altgau wurden 107 Gemeindebüchereien neu gegründet, so daß die Steiermark insgesamt 332 erfaßte Gemeindebüchereien aufweist. Daneben wurde der Ausbau der Schülerbüchereien in Angriff genommen.

Die Lehrgangsfolge der beiden Tage umfaßte nachstehende Referate, Fräulein van Edig, Berlin, hielt drei Vorträge über »Die Praxis der Gemeindebücherei«, »Die Verwaltung der Gemeindebücherei« und »Die Schülerbücherei«. Büchereidirektor Dr. Hugelmann, Nürnberg, referierte über »Bücherkunde des Schönen und des Sachschritts in der Gemeindebücherei«. Frau Waltraut Dunker, Cilli, sprach in Verbindung mit praktischen Übungen über »Bestandspflege«. Die am Schluß des Lehrganges von den Büchereileitern erstatteten Berichte und die folgende Aussprache bewiesen die lebhafteste Verbundenheit aller Büchereileiter mit ihrer Arbeit. Vor Antritt ihrer Heimreise besichtigten die Teilnehmer unter Führung von Dr. Julius Franz Schütz die Rosegger-Ausstellung.

Glaube stärkt zum Kampf

Stabsbesprechung des Führerkorps auf Wurmberg

Auf der Bundesschulungsburg Schloß Wurmberg fand am 29. und 30. Juni eine Stabsbesprechung des höheren Führerkorps des Steirischen Heimatbundes statt, an der neben den Führungsamtsleitern, den Hauptarbeitsgebieten- und Amtsleitern der Bundesführung und den Kreisführern auch die Kreisführungsamtsleiter teilnahmen. Die Stabsbesprechung, die durch Bundesführer Steindl eröffnet wurde, ergab in einer Reihe von ausführlichen Referaten eine Bilanz der geleisteten Arbeit der vergangenen Monate. Durch Aussprachen wurden die Erfahrungen aus den einzelnen Kreisen und Arbeitsgebieten ausgetauscht und nutzbar gemacht. Auch hier zeigte sich erneut die enge Zusammenarbeit und tiefe Kameradschaft der Amtsträger, die das Erreichen des gesteckten Zieles ermöglichten.

Abschließend entwarf Bundesführer Steindl einen Rückblick auf die verfllossene Arbeitszeit, um sodann die Richtlinien für die nächsten Monate bekanntzugeben. In seinem Schlußreferat forderte die Mitarbeiter auf, durch unermüdete Einsatzbereitschaft an dem großen Aufbauwerk im Unterland weiter zu arbeiten, um die an das Führerkorps gestellten Aufgaben auch weiterhin restlos zu erfüllen.

Für eine gesunde Jugend

So klar wie durch den Nationalsozialismus ist noch niemals erkannt worden, daß erst eine gesunde Jugend die Zukunft des Volkes verbürgt. Daher sehen wir, daß im Gegensatz zu dem sogenannten demokratischen Staaten bei uns auch in diesen schweren Zeiten alles für die Gesunderhaltung der Jugend unternommen wird. Die Bemühungen des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund wurden gerade bezüglich der Jugendherholungspläne von der untersteirischen Bevölkerung mit großer Genugtuung begrüßt. Dazu trug nament-

lich bei, daß bereits zwei Monate nach Beginn der Arbeit auf diesem Gebiet aus dem Unterland 783 Kinder verschickt wurden, die sich augenscheinlich erholten.

Jedermann weiß, daß die Untersteiermark noch immer im Zeichen des sozialen Aufbaues steht und daß trotz vieler Einrichtungen noch manches gemacht werden muß, um an die Verhältnisse im übrigen Reichsgebiet heranzukommen. Wenn außer den Dienststellen des Steirischen Heimatbundes auch andere Stellen aus eigenem Entschluß zur Beschleunigung dieser Entwicklung beitragen, ist nur doppelt zu begrüßen. In diesem Sinn ist zu vermerken, daß die Überleitungsstelle für Sozialversicherung durch ihren Leiter, Herrn Direktor Tscheliga, dem Amte Volkswohlfahrt dieser Tage 50 000 RM überwies, die dem Aufbau von Einrichtungen der Jugendherholungspläne dienen sollen. Diese Geste beweist erneut, wie innig die Zusammenarbeit in der Untersteiermark ist, auch dann, wenn dabei bedeutende Opfer gebracht werden müssen.

Das luftschutzmäßige Verhalten auf der Eisenbahn. Gegenüber in der Öffentlichkeit aufgetauchten Zweifeln wird von unterrichteter Seite klargestellt, daß die Bahnpolizei auf Grund des Luftschutzgesetzes ermächtigt ist, luftschutzmäßiges Verhalten der Reisenden notfalls zu erzwingen. Diese Ermächtigung erfolgte, um zu gewährleisten, daß die zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs und der Reisenden unbedingt notwendigen Luftschutzmaßnahmen, wie etwa die Verdunkelung in der Eisenbahn, gewissenhaft beachtet werden. Die Bahnpolizeibeamten, zu denen zum Beispiel die Aufsichtsbeamten, Zugführer, Zugschaffner und Bahnsteigschaffner gehören, können in leichteren Fällen eine mündliche gebührenfreie oder eine schriftliche gebührenpflichtige Verwarnung erteilen. Die Gebühr beträgt eine Mark. Schwere Fälle werden durch bahnpolizeiliche Strafverfügungen geahndet.

Sicherstellung der Ernährung

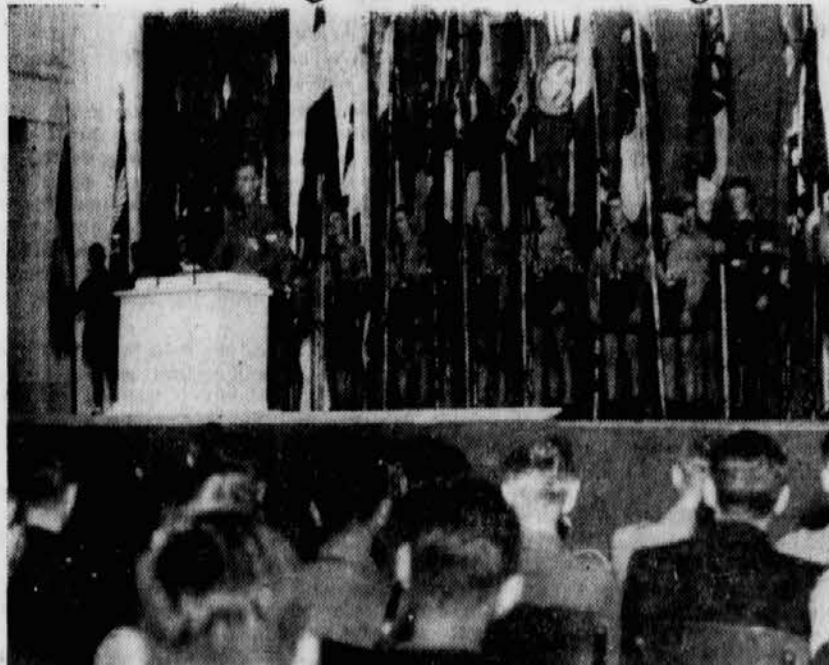
Beratung und Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchses

Der Mangel an Wirtschaftsberaterinnen bewog den Leiter des Amtes für das Landvolk in der Bundesführung, Stabsleiter Nitzsche, die Ortsbäuerinnen der Kreise Marburg-Stadt und Land zu einer Tagung nach Marburg einzuladen. Wie Stabsleiter Nitzsche mit Genugtuung feststellen konnte, sind die Ortsbäuerinnen in erfreulich großer Zahl der Einladung gefolgt, was darauf schließen läßt, daß auch die untersteirische Bäuerin sich ihrer gewichtigen Sendung bewußt ist. Diese Stellung, die das nationalsozialistische Reich der Ortsbäuerin zuweist, muß in enger Fühlungnahme mit dem Amt Frauen und dem Amte Volks- und Hauswirtschaft bleiben. Die Lenkung und Betreuung geht in der Untersteiermark vom Ernährungsamt aus, das zwei Aufgaben erfüllt: Die völkisch-politische Erziehung des Landvolkes, gemeinsam mit dem Steirischen Heimatbund und die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Das Problem der Leistungssteigerung, das Problem der völkischen Erziehung hängt gerade aufs engste mit

der Frage des bäuerlichen Nachwuchses zusammen. Die Verbindung des Ernährungsamtes zur Ortsbäuerin stellen die Sachbearbeiterinnen her. Die weitere Verbindung ergibt sich im Wege des Amtes Frauen und des Amtes für das Landvolk innerhalb der einzelnen Ortsgruppen. Die Ortsbauernführerinnen haben in voller Eintracht mit dem Ortsbauernführer und dem Amte Frauen vielfältige Aufgaben zu lösen. Jeder Bauer, auch der Kleinbauer muß sich bewußt sein, daß es hierbei nicht bloß um die Leistungssteigerung, sondern auch um die gleichmäßige Verteilung geht. Ein ganz besonderes Arbeitsgebiet bildet dabei die Zuführung der Eier- und Milchmengen an die Sammelstellen. Je länger der Krieg dauert, so schloß Stabsleiter Nitzsche, umso mehr müssen wir dem Führer durch restlose Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes die Handlungsfreiheit bewahren.

Kreisbauernführer Girstmayer ermahnte anschließend zur Zusammenarbeit und Frau Schurtz machte die Ortsbäuerinnen mit den Bestrebungen auf dem Gebiete der bäuerlichen Berufserziehung bekannt. Ebenso wie das Handwerk, soll auch der Bauernmann durch berufliche Ausbildung den ihm zukommenden ehrenvollen Platz im deutschen Volk einnehmen. Die ernährungswirtschaftlichen Anforderungen stellen erhöhte Aufgaben, denen der Bauer nur gerecht werden kann, wenn er nicht allein Landwirt ist, sondern auch über Forstwesen, Fruchtfolge, Sortenwahl und die chemische Beschaffenheit des Bodens Bescheid weiß. Für den Nachwuchs ergibt sich somit die Pflicht, sich mit erreichtem 14 Jahre zunächst als Lehrling der 4jährigen Grundausbildung auf den Bauernberuf vorzubereiten. Jungen und Mädchen der Stadt, wenn sie die Eignung hierfür haben, können gleichfalls als landwirtschaftliche Lehrlinge Aufnahme finden. Lehrstellen und Lehrhöfe bestimmt die Kreisbauernschaft. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung wird der Lehrling landwirtschaftlicher Gehilfe (Facharbeiter) und nun kann er, seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechend, sich entweder praktisch weiterbilden, oder eine Sonderausbildung als landwirtschaftlicher Fachlehrer (Wirtschaftsberater) erhalten. Wenn die Lehrstelle mit dem nötigen Verständnis die ihnen anvertrauten Lehrlinge für ihren künftigen Beruf vorbereitet, so braucht uns um einen tüchtigen, an Leib und Seele gesundem Nachwuchs nicht bange zu sein.

Der Weg zur Höchstleistung



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

Im Marburger Heimatbundsaaal wurden am Mittwochabend die 5. Sommerkampfsportspiele der steirischen Hitlerjugend eröffnet. — Unser Bild: Gebietsführer Danziger bei der Eröffnungsansprache

Leschnigg Sieger im Hitzinger Schachturnier

An dem großen Turnier des Hitzinger Schachklubs hat nur ein Steirer, unser Landesmeister Leschnigg, teilgenommen. Er verzeichnete sechs Siege, und zwar gegen Dr. Vietorf, Orienter, Hans Müller, Pitschak, Elm und Kopetzky, ferner vier Unentschieden gegen Dr. Aschenbrenner, Schwammenhöfer, von Berner und Watzl und verlor nur eine Partie, gegen Weiß. Leschnigg erreichte somit acht Punkte und wurde Sieger. Den zweiten Platz besetzte der Essener Meister Elm gemeinsam mit dem Protektorsmeister Pitschak mit sieben Punkten. Viertes wurde mit 6½ Punkten der sächsische Meister Kopetzky. Dann folgten mit je sechs Punkten von Berner (Belgrad), Schwammenhöfer (Wien) und Orienter (Wien). Bemerkenswert ist, daß unter den vier Preisrängen kein Wiener zu finden ist.

Mit Genugtuung blicken die Steirer und besonders die Untersteirer auf dieses Schachturnier, weil es in der Schachgeschichte das erste Mal vorgekommen ist, daß ein Steirer in einem stark besetzten Wiener Schachturnier alleiniger Erster geworden ist. Landesmeister Leschnigg wird voraussichtlich in der zweiten Dekade Juli in der Obersteiermark Proben seines Könnens geben.

Eine lebende Fackel. Der in der Seebacherstraße in Cilli wohnende 51jährige Josef Weselak kochte sich auf seinem Petroleumgaskocher sein Abendessen. Dabei fing die in der Nähe stehenden Petroleumkannen Feuer und als Weselak die Flammen löschen wollte, fing er selbst sofort Feuer und erlitt am Kopf, an den Füßen und Händen sehr schwere Brandwunden. Der herbeigerufenen Rettungswagen brachte ihn sofort in das Gaukrankenhaus.

Bestrafter Fahrraddieb. Der 43 Jahre alte Felix Klementitsch, der aus der Gegend von Cilli stammt, hat im Dezember v. J. in Oberradkersdorf zwei Fahrräder gestohlen. Er ist wegen Fahrraddiebstahls bereits verurteilt und wurde nunmehr vor dem Einzelrichter des Landgerichtes Graz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Keine Grashalme und Ahren in den Mund nehmen! Manche Menschen haben die Unsitte, bei Spaziergängen im Freien Ahren von den Feldern abzupflücken und in den Mund zu nehmen. Auch Grashalme werden oft von Spaziergängern zwischen die Zähne genommen und die Stengel zerkaut. Diese anscheinend ganz harmlose Sache ist aber nicht gefahrlos. Abgesehen davon, daß manchmal Grannen mit ihren Widerhaken oder Fasern zwischen den Zähnen und im Halse stecken bleiben und reizen können, besteht die Gefahr der Erkrankung an Strahlenpilz. Im allgemeinen wird diese Krankheit nur bei Personen beobachtet, die viel im Stall oder in der Scheune arbeiten. Auch bei diesen Leuten ist der Mund der Ausgangspunkt des Leidens. Es äußert sich in breitharten Schwellungen des Unter- und Oberkiefers, über welchem die Gesichtshaut blaurot wird. Nach einiger Zeit bricht die Haut auf und es bilden sich Fisteln. Auch Zunge, Lunge und Darm können befallen werden. Die Heilung ist schwierig und die Krankheit wird bedenklich, wenn sie die Lunge erfäßt. Es besteht also aller Grund vor der Unsitte zu warnen, Ahren oder Grashalme in den Mund zu nehmen.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 2. Juli
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Erhard Michel, Othmar Gerster (Zeitgenössische Solitänmusik). 16—17: Buntes Konzert. 17.15—18.30: Tänzische Wessens der Gegenwart. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels' Artikel: „Das Denkmal der nationalen Solidarität“. 20.15—22: Rixners Operette „Der liebe Augustin“ (Gaspisiel des Theater des Volkes).
Deutschlandsender: 17.15—18.30: Glück, Haydn, Schumann (Leitung Hidemaro Konoye). 20.15 bis 21: Aus Werner Egks „Joan von Zarissa“ (Neuzeitliche Ballettmusik). 21—22: Serenade aus Prag (Leitung Joseph Keilberth).

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich
7 Fortsetzung
Gen hatte mir alles genau beschrieben: Tor und Treppenhause und Lichtschalter und Lift — so daß ich, als ich die Tür des Taxis hinter mich zuschlug, gewissermaßen wie ein Veteran dieses Hauses darauf zuschritt und mit der nachtwandlerischen Sicherheit eines hier Eingeborenen zu der Wohnung hinaufwand.
Holder Friede erfüllte mein Herz, wie ich die Wohnungstür aufschloß, und ich glaube, ich summe die Melodie vor mich hin: „Holdeher Friede... süße Eiliiitraacht...“
Ich legte in der Garderobe Mütze und Reitpeitsche ab und besichtigte würdigen Schrittes erst mal die Wohnung.
Zunächst lag Yvonne's Schlafzimmer. Es machte einen wenig bewohnten Eindruck und bot weiter nichts Bemerkenswertes — mit Ausnahme eines überdimensionalen Bettes, das meine Blicke immer wieder auf sich zog.
Dann kam eine Art Speisezimmer, ein halber Saal, der zwar ganz vornehm eingerichtet war, aber kalt und gleichfalls unbenützt wirkte und wohl nur als Schalldämpfer diente zwischen dem einen und dem anderen Teil der Wohnung.
Die elegante Unordnung im nächsten Zimmer verriet mir sofort, daß hier das Hauptquartier der beiden Damen war.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die Kraft des Mittelstandes

Kein Kommunisieren, sondern freie Entfaltung und stete Leistungssteigerung

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist von den ersten Tagen des Krieges an zu durchschauen gewesen. Nie gewandelte Grundsätze, die sich auf drei Formeln bringen lassen, beherrschen sie: 1. kategorischer Vorrang der Waffenproduktion, 2. soziale Rationierung der Verbrauchsgüter, 3. konzessionslose Drosselung der Preise. Jedes dieser Prinzipien blieb nicht ohne Rückwirkung auf die bis dahin geltende Dynamik unseres Wirtschaftslebens: 1. Der Vorrang der Waffen zwang zur Stilllegung nichtkriegswichtiger Betriebe, wobei der Begriff „nichtkriegswichtig“ im Laufe der Jahre immer schärfer gefaßt und die Existenzberechtigung vieler Unternehmer immer fraglicher wurde, sofern es den Betrieben nicht gelang, sich in die Rüstungsproduktion einzuschalten. 2. Die allmählich totale Beschränkung der zivilen Industrie auf die unentbehrlichsten Waren sowie die Ausdehnung des Bezugschein- und Kartensystems auf alle lebenswichtigen Güter gaben den noch frei verfügbaren Waren in den Augen der Menschen einen übermäßigen Wert, der das sozialökonomische Gleichgewicht störte. Hier hätten sich Erschütterungen im Kaufkraftgefüge der deutschen Volkswirtschaft ergeben, wäre nicht 3. die Preiskontrolle, ausgehend von dem Imperativ des Preisstopps, mit einer Entschlossenheit gehandhabt worden, für die sich bislang kein zweites Beispiel in der Welt gefunden hat.

Gütermangel, Marktlage, niedrige Festpreise, Investitionsstop, — alle diese Erscheinungen bewirken zweierlei: soziale Nivellierung und lockeres Geld, zwei Dinge, die an sich nicht erwünscht sind. Soziale Nivellierung ist auf hohem Lebensstandard willkommen, um Auswüchse nach oben zu beschneiden, aber soziale Gleichmacherei, die vom Tatbestand des Mangels ausgeht, will kein Mensch in Deutschland. Nicht darum wird der Kampf gegen den Bolschewismus geführt, daß hier auf Schleichwegen und unversehens eine kommunistische Gleichmacherei entsteht. Um so weniger kann heute derartiges gewollt sein, da noch mehr als früher der soziale Aufstieg aller nach dem Leistungsprinzip und auf dem Fundament des Leistungserfolges erfolgt. Das „viel Geld“ ist der Kronzeuge gegen jeden Hang zur Kommunisierung. Aber wie bündigt man die derzeit nicht verwendbaren überschüssigen Einkommensteile? „Lockerer Geld“ verwirrt die Begriffe und zersetzt die ökonomische Ordnung, als Nebenwirkung erfolgreicher Preiskontrolle tritt es auf und muß irgendwie wiederum in Fesseln geschlossen werden. Es gibt nur zwei Methoden: Wegsteuern oder Wegsparen.

Mit beiden setzte sich Reichswirtschaftsminister Funk auseinander. Würde man, meint er, alles Geld wegsteuern, was nach Deckung des primitivsten Bedarfs übrig bliebe, dann hätten wir die bolschewistische Zwangsjacke. Das Streben des einzelnen würde erlahmen, niemand wäre länger bereit, wegen einer glücklicheren Zukunft heute Entbehrungen auf sich zu nehmen, der Mittelstand schwände dahin, das Sparen — bestes Mittel der Kriegsfinanzierung, hörte auf.

Klar und eindeutig war sein Bekenntnis zum Mittelstand. Es ist, möchten wir sagen, jene Schicht, die sich mit ihrer Arbeit ein Einkommen schafft, das höher als der laufende elementare Verbrauch ist. Ob Bildhauer oder Werkmeister, ob Studienrat oder Autoschlosser, ob Drogist oder Gärtner, Betriebsdirektor oder Bauer, jeder von ihnen ist der Nichtkapitalist, der dennoch über den Tag hinaus zu sorgen vermag, der aus seiner Leistungsfähigkeit und nicht aus Vermögen Gewinn zieht und deshalb seine Leistung steigert, um seinen Lebensstandard zu heben. Den Begriff der Pflicht hält er für die gesündeste Lebensregel, weil in ihm zugleich die Anwartschaft auf berechtigten Lohn und die Gewißheit beschlossen ist, daß alle Volksgenossen gleich ziehen. In einer solchen Welt lohnt es sich zu bauen, nicht nur Häuser und Gärten, auch Familiengemeinschaften und Hochschulen. — und im Bereich dieser

vier Säulen des alltäglichen sozialen Lebens liegt die Heimstatt der Kultur des Abendlandes.

Kommunisiert wird also nicht, was auch immer der Krieg an Verzicht und Hergabe verlangen mag und zweifellos noch verlangen wird. In der Not leiden, heißt nicht kommunisieren. Weder werden die künftige Steuern den Sparsinn erschlagen, noch wird man die Ersparnisse antasten. Sie wertbeständig zu erhalten, ergibt sich — wie man wohl sagen darf — als erste Pflicht eines Reichswirtschaftsministers, der zugleich Reichsbankpräsident ist. Hier zeigt sich die segensreiche Wirkung einer auf Veranlassung des Führers seinerzeit gegen alle liberalistischen Anschauungen verordnete

Er sorgt für Arbeits- und Betriebsicherheit

Der Arbeitsschutzwalter Berater des Betriebsführers und der Gefolgschaft

Schon seit langer Zeit ist man auf den Gedanken gekommen, für die Zwecke der Unfallverhütung geeignete Arbeiter, Arbeitsschutzwalter genannt, einzusetzen. Deren Aufgabe ist es, die Gefolgschaft in die Probleme der Unfallverhütung einzuführen. Damit nun Doppelbesetzungen vermieden werden, ist vereinbart worden, daß der Arbeitsschutzwalter und der Hauptunfallvertrauensmann personengleich sein sollen. Es darf aber bei dieser Personalunion nicht übersehen werden, daß es sich dabei durchaus um verschiedene Aufgabenkreise handelt.

Die Unfallvertrauensmänner haben sich fortlaufend davon zu überzeugen, daß die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen vorhanden sind und ordnungsmäßig benutzt werden. Sie haben auch sonst für die Durchführung des Unfallsschutzes zu sorgen, Mängel beim Betriebsleiter zu melden und Vorschläge zur Verbesserung zu machen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Betriebe oft das Bestreben haben, die Verletzten selbst für den Unfall verantwortlich zu machen. Eine derartige Auffassung schadet indessen den Unfallverhütungsbestrebungen einerseits, weil ein Gefolgschaftsmitglied, das aus ehrlicher Überzeugung jede erdenkliche Vorsicht hat walten lassen, sich durch diesen Vorwurf nicht getroffen fühlen kann, und andererseits, weil die verantwortlichen Betriebsführer bei der Durchführung von technischen Verhütungsmaßnahmen zu wissen damit beruhigen können, daß eben die Menschen schuld an der Unfallhäufigkeit sind. Der Unfallvertrauensmann kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden, wenn die Betriebsführung glaubt, daß sie ihm allein den Unfallschutz überlassen kann.

Auf Grund anderer Erwägungen wurden die Arbeitsschutzwäler eingesetzt. Ihre Tätigkeit beschränkt sich nicht auf die Unfallverhütung allein, sondern sie haben bei der Ausgestaltung der Arbeits- und Betriebsicherheit mitzuwirken. Dazu gehören nicht nur Maschinenschutzvorrichtungen, Schutzmittel usw., sondern Ordnung und Sauberkeit im Betrieb, Raumklima, Maschinen- und Gerätestandhaltung, gutes Licht, entsprechende Arbeitskleidung, Staub-, Rauch- und Gasschutz, Lärmbekämpfung und ferner indirekt auch Berufserziehung, Berufsausbildung, Fortbildung, Schönheit der Arbeit, Jugend- und Frauenbetreuung usw., demnach alles, was die Verbesserung des innerbetrieblichen Arbeitslebens betrifft. Niemand zweifelt heute mehr daran, daß bei allen diesen Fragen die handwerklich praktische Erfahrung des Mannes, der am Arbeitsplatz schafft, zu Worte kommen muß.

Somit ist es die Aufgabe des Arbeitsschutzwalters, als beratender Arbeiter aus seiner praktischen Erfahrung zu den Fragen der Betriebsicherheit das Wort zu ergreifen. Der Arbeitsschutzwalter ist deshalb weder Aufseher noch Propagandist, weder Sicherheitsingenieur noch Gefolgschaftsvertreter, sondern ein Berater des Betriebsführers. Es wäre des-

halb unangebracht, den Arbeitsschutzwalter mit Aufgaben zu betrauen, für die er keine Voraussetzungen mitbringt, denn auch das Amt des Arbeitsschutzwalters hat sich aus der Praxis heraus entwickelt. Seine Wirksamkeit im Betriebe ist davon abhängig, daß ein Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft besteht. Nur auf dieser Grundlage hat das Amt des Arbeitsschutzwalters seine Daseinsberechtigung. Dr. P.

Lohnüberweisungen von Arbeitskräften aus dem besetzten Gebiet Serbien. Betriebsführer von Arbeitern und Angestellten aus dem besetzten Gebiet Serbien können für diese Arbeitskräfte ohne Genehmigung der Devisenstelle bis zu folgenden Höchstsummen monatlich in deren Heimat überweisen: für Forstarbeiter und Angestellte bis zu 150 RM und für landwirtschaftliche Arbeiter bis zu 100 RM. Voraussetzung ist, daß die Arbeitskräfte vor dem 1. 6. 1943 in Deutschland Arbeit aufgenommen haben oder nach diesem Zeitpunkt für die deutschen Arbeitseinsatzbehörden angeworben sind. Die vorgenannten Beträge sind an die Deutsche Bank, Abteilung Ausland 2, Berlin W 8, auf das Sammelkonto »Arbeiter aus dem besetzten Gebiet Serbien« zu überweisen. Nichtausgenutzte Monatsbeträge können auf spätere Monate übertragen werden. Bei Urlaubs- oder Heimreise können bis zum Gegenwert von 30 RM bei einer Reichsbankanstalt Dinare erworben und über die Grenze mitgenommen werden.

Verbilligte Bahnfahrt für Landwirtschaftliche Hilfskräfte. Die Deutsche Reichsbahn setzt für die Zeit vom 10. Juni bis 30. November 1943 wiederum die 50prozentige Fahrpreismäßigung für Hilfskräfte in der Landwirtschaft in Kraft, und zwar gestattet sie die Fahrt zum halben Fahrpreis III. Klasse für Personenzüge; für Eil- und Schnellzüge ist außerdem voller Zuschlag zu zahlen. Ausgeschlossen sind Hilfskräfte aus dem Ausland und dem Generalgouvernement sowie Kriegsgefangene. Für die Fahrt ist ein Antrag nach vorgeschriebenem Muster beim Abgangsbahnhof zu stellen. Der Antrag muß von einem Arbeitsamt oder einer Gemeinde- (Ortspolizei-) Behörde unterschrieben und unterstempelt sein. Bei gemeinsamen Fahrten wird ein Beförderungsschein ausgegeben. Jeder Teilnehmer erhält außerdem eine Gesellschaftskarte, die mit einem Beförderungsschein als Fahrtausweis gilt.

Zuckerrohrinsel muß Kartoffeln pflanzen. Die britische Inselkolonie Mauritius hat infolge der Schwierigkeiten, die Zuckerproduktion zu verschiffen, zahlreiche Zuckerrohrpflanzungen eingehen lassen. Auf den bisher mit Zuckerrohr bebauten Flächen werden heute Mais und Kartoffeln angepflanzt. Außerdem werde Versuche unternommen, auf Mauritius Teeplantagen einzurichten. Die Umstellung auf Mais und Kartoffeln hat auch darin ihren Grund, daß Lebensmitteltransporte oft monatelang ausblieben.

SPORT U. TURNEN

Marburger Rapid-Stadion erneuert

In der mustergültig angelegten Kampfbahn von Rapid-Marburg wurden in letzter Zeit verschiedene Zu- und Umbauten vorgenommen, die nicht nur den sportlichen Bedürfnissen gerecht werden, sondern der ganzen Anlage ein wesentlich wirkungsvolleres Aussehen geben. Vor allem wurde die Barriere vollkommen erneuert und gleichzeitig die Laufbahn neu instandgesetzt, wobei auch die übrigen leichtathletischen Anlagen eine gründliche Überholung erfuhren. Auch kamen Turngeräte und vor allem Hilfsmittel für ein zweckmäßiges Fußballtraining zur Aufstellung. Mit viel Sorgfalt wurde auch die Tribüne restauriert und vor allem die Sitzgelegenheiten neu ausgestaltet. Die Arbeiten, die nunmehr beendet sind, leitete der Wirtschaftler der Abteilung Rapid der SG Marburg, Josef Pirich, der auch stets um die vorbildliche Instandhaltung dieser ältesten Marburger Kampfstätte besorgt ist.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Freitag um 20 Uhr Spielersamenkunft im Café Rathaus. Die Spieler der ersten und der zweiten Mannschaft haben zuverlässig zu erscheinen. Der Abteilungsleiter.

Marburger Reichsbahner in Wiener-Neustadt. Die Fußballer der Abteilung Reichsbahner der SG Marburg wollten am Sonntag in Wiener-Neustadt und trug dort ein Freundschaftsspiel gegen die dortigen Reichsbahner aus. Die Gastgeber siegten mit 5:3-Toren.

Rapid-Marburg kämpft um Punkte. Rapid-Marburg trägt das letzte Pflichtspiel um die steirische Fußballmeisterschaft am Sonntag in Graz aus. Den Gegner stellt der Grazer Postsportverein im Vorspiel treffen die beiderseitigen zweiten Mannschaften in einem Freundschaftsspiel aufeinander.

Rapid-Leichtathleten, Achtung! Zu den Leichtathletikmeisterschaften in Cilli haben sich am Samstag, den 3. Juli, um 13.30 Uhr, zur Abfahrt nach Cilli folgende Leichtathleten bzw. Leichtathletinnen am Hauptbahnhof einzufinden: Jäger, Schescherko, Sporn, Rache, Eferl, Lach, Oman, Kokot, Oroszy, Legat, Barlowitsch, Bajde Sterle, Tschsch, Schmideder, Färmann, Hrastrnik, Muraus, Baitsch. Der Abteilungsleiter.

Europameister Musina geschlagen. Der italienische Europameister im Halbschwergewichtsbereich und Herausforderer des Schwergewichtmeisters Tandberg, Luigi Musina, ging in Mailand mit seinem Landsmann Rossi in den Ring und mußte eine völlig gerechtfertigte Punktniederlage nach acht Runden einstecken.

Die Ernennung eines Generalkommissars für Körpererziehung und Sport wird im belgischen Staatsblatt bekanntgegeben. Zum Generalkommissar wurde der ehemalige belgische Senator und außenpolitische Mitarbeiter des Blattes »Le Nouveau Journal« Pierre Daye ernannt.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr!



der Schachtel eine Zigarette und zündete sie an. Es waren amerikanische. Hierauf setzte ich, gemütvoll und tief den Rauch einziehend, meine Besichtigung fort.

Ich betrat Genevieves Schlafzimmer, und gleich der erste Anblick rührte mich. Das Zimmer war klein und in heillosen, offenbar im letzten Moment ein bißchen gebändigter Unordnung. Aus dem Kleiderschrank, dessen Tür wohl anscheinend rasch noch zugeklippt worden war, aber sich inzwischen wieder geöffnet hatte, quollen hastig hineingestopfte Kleider hervor. Ein wundervoller Duft drang mir entgegen. Ich schnupperte wohligh.

Potz Himmel und Geigen, wirklich, das war ein Bett nach meinem Geschmack. Das war fast so breit wie lang und hatte eine gleich große Decke, so leicht wie Flaum. Für den erfahrenen Strategen ein prachtvolles Gelände, in dem man jeden Stellungswechsel vornehmen konnte.

Rasch verließ ich dieses ideale, aber verwaiste Operationsgebiet und begab mich an den anderen Frontabschnitt, um auch hier Erfahrungen zu sammeln. Aber so lieblich die Landschaft war, hier ließ sich gewiß nur Stellung, höchstens Guerillakrieg führen.

Also zurück ins Gebiet mit den größeren Entlastungsmöglichkeiten für ein Feldherrntalent wie mich! Ich warf den Bademantel von mir und kroch unter die Decke.

Die Träume kamen und gingen wie Mannequins in einem Modsalon. Ich lag da, die Arme unter dem Kopf, und starrte mit versonnenem Lächeln zur Zimmerdecke hoch.

Da hörte ich die Wohnungstür gehen und leichte, eilige Schritte im Flur. Ich versteckte mich unter der Decke.

12. DAS BETT VON YVONNE

Die Schritte eilten suchend durch alle Räume und kamen auch hier herein, wo sie verhielten.

Ich lugte vorsichtig hinaus und sah da Genevieve stehen, mit ratlosem Gesicht. Zaghaft rief sie: »Hallo — Pierre...?«

Nun konnte ich mir das Lachen nicht mehr verbeißen und schlug die Decke ein wenig zurück.

»Aber Pierre?« sagte Genevieve, »das ist doch das Bett von Yvonne...«

»Ja, Und?« sagte ich und guckte frech. Genevieve mußte lachen und sagte: »Du bist ein unmöglicher Kerl!«

»Komm, Gene,« bat ich, »setz dich her und erzähl...«

Sie setzte sich auf den Bettrand und begann: »Nun, viel ist da nicht zu erzählen! — wie es am Nachmittag war, weißt du ja hinlänglich. Nur gut, daß Yvonne da war. So nahm sie mir wenigstens einen Cutteil der Unterhaltung ab. Wie die verlief? Mit dem Wörterbuch! Muß ich dir das schildern? Selbst das mußte er erst nachschlagen, was ihn offenbar am meisten drückte und was er Yvonne sagte, während ich draußen in der Küche den Kaffee kochte. Er sagte ihr — jedes Wort mit Nachschlagen. Sei es nicht ein Pech, er habe bisher mit Genevieve nirgends auch nur eine Minute allein sein können... Das war ja nun etwas reichlich unverblümt, nicht? Aber Yvonne stellte

sich dumm — sie wich und wankte nicht. Worum ich sie, gleich als sie kam nicht. Worum ich sie, gleich als sie kam, auch gebeten hatte.«

»Also du auch?« grinste ich.

»Also auch du!« Genevieve schlug die Hände zusammen und lachte aus vollem Halse. »Ich glaube«, rief sie, »dich unterschätzt man zu leicht! Oh, bist du durchtrieben...!«

Ich lächelte geschmeichelt. »Nun, wie war das am Abend?«

Genevieve schüttelte den Kopf: »Also darüber weiß ich eigentlich noch weniger zu berichten. Stief wie Bretter saßen sie da und trieben auf dem Wege über die Blonde Konversation. Bis sie dann einen sitzen hatten — aber da bekam ich den Migräneanfall.« Sie lächelte hohelichtvoll, das wollte sie hinzufügen: Siehst du, so halte ich Wort!

»Und er?«

»Er wollte es mir natürlich nicht glauben. Aber dann meinte er wohl (weil er plötzlich dumm lächelte), ich hätte die Migräne ihm zu Gefallen bekommen, und hielt mich nicht länger zurück.«

»Und begleitete dich.«

Genevieve nickte: »Und begleitete mich. Im Taxi begann er den Samariter zu spielen — aber ich war plötzlich das Abbild meiner Freundin Yvonne: ich tat genau so dumm. Außerdem stellte er sich schrecklich blöd dabei an! Sie lachte in der Erinnerung.

»Und wenn er sich nicht so schrecklich blöd dabei angestellt hätte?«

»Dann hättest du mit deiner Dummheit mich für den entgangenen Spaß jetzt gewiß entschädigt!« Genevieve funkelte mich böse an.

Aus aller Welt

Lemberg - die Grosstadt des Ostens

Zwei Jahre in deutscher Obhut

Der zum Generalgouvernement zählende Distrikt Galizien ist der jüngste von den heutigen fünf Distrikten dieses Nebenlandes des Reichs. Erst 1941 ist er unter deutsche Verwaltung gekommen. Er hat in seinen beiden Jahren seiner umfangreichen Gebiete zwei Kriege durchgemacht, einmal den Polenfeldzug von 1939 und dann den Krieg 1941 gegen die Sowjetunion. Lemberg trägt noch jetzt viele sichtbare Wunden davon, aber trotzdem haben der gesunde Sinn der einheimischen Bevölkerung und die Tatkraft einer Handvoll deutscher Menschen in zwei Jahren ein oftmals unwahrscheinlich anmutendes Maß positiver Arbeit vollbracht. Davon kann sich jeder überzeugen, der heute nach Lemberg kommt und dort das nach europäischen Begriffen großstädtische Leben mit staunender Bewunderung beobachten kann. Lemberg hat stets als die letzte Großstadt des Ostens mit europäischem Antlitz gegolten, aber sie behauptet diesen Ruf heute mehr denn je, obwohl sie durch die zweijährige Sowjetherrschaft ernstlich in die Gefahr geraten war, ihn zu verlieren. Galizien grenzt an Ungarn und Rumänien, und es behauptet sich hier wieder einmal die alte Wahrheit, daß das Herz eines Landes an seinen Grenzen schlägt.

Die südöstlichste Kreishauptmannschaft Kolomea gilt als die fruchtbarste Gegend des ganzen Generalgouvernements. Auf ihren 4600 qkm Raum beherbergt sie 380 000 Einwohner. Sie besteht überwiegend aus fruchtbarem Flachland, reicht aber bis in die Ausläufer der Waldkarpaten, wo neben einer ausgehenden Holzwirtschaft auch die Almwirtschaft betrieben wird. Im Tiefland gedeihen neben Weizen und Roggen auch Sonnenblumen, Mais, Zuckerrüben,

Tabak, hier befinden sich reiche Anbaugebiete von Obst, (Äpfel, Pflaumen, Birnen), Nüssen und Wein. Der Überfluß, den die Natur den Bewohnern schenkte, veranlaßte diese ehemals zu einer extensiven Bewirtschaftung. Heute sorgen allein vier landwirtschaftliche Schulen, daß die Dorfjugend die gesamte Bauernschaft zu einer intensiven Bewirtschaftungsmethode heranbilden können.

Aber auch der Ausbau des übrigen Schulwesens wird mit allen Kräften vorangetrieben. Neben vier Handelsschulen gibt es in der Kreishauptstadt Kolomea eine Staatliche Handwerkerschule, als deren Kern die Holzgewerbeschule anzusprechen ist. Bei dem Holzreichtum des Landes kommt diesem Gewerbegebiet naturgemäß erhöhte Bedeutung zu. Lebendige Schnitz- und Ziermuster, farbenfrohe Ornamente sind die Merkmale dieser durchaus bodenständigen Volkskunst, die sich indes nicht allein auf den Rohstoff Holz erstreckt. Auch die Fabrikation von Teppichen, für die die Schafwolle den einheimischen Rohstoff liefert, die Fertigung von kunstvollen Ledererzeugnissen gehören hierzu.

Die extensive Verwaltung dieses Gebietes, das eine Kreisachse von 195 km Länge aufweist, macht es möglich, daß der deutsche Kreishauptmann mit einem Stab von insgesamt nur 15 deutschen Mitarbeitern auskommt. Mit Deutschen besetzt sind außer den wichtigsten Ämtern der Kreishauptmannschaft selbst nur die Stadt- und Landkommissariate. Im übrigen ist der Ausbau der Selbstverwaltung bis ins kleinste verwirklicht. Die 320 Dörfer der Kreishauptmannschaft Kolomea werden von Bürgermeistern und Schulsenatoren verwaltet und sind ihrerseits zu 35 Landgemeinden, die jeweils bis zu 10 000, in manchen Fällen gar bis

zu 20 000 Einwohnern umfassen, zusammengeschlossen. An deren Spitze steht der Vogt. Außerdem gibt es fünf Städte, an deren Spitze ein deutscher Stadtkommissar steht.

Einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Verwaltungsaufbaus im Distrikt Galizien bedeutet die im Vorjahr von Generalgouverneur verfügte Reprivatisierung des von den Sowjets nationalisierten Privateigentums. Reprivatisiert wurde zunächst Eigentum bis zu einer Größe von 20 Hektar. Da aber Klein- und Kleinstbesitz hier das Landesübliche sind, wurden von der Reprivatisierung über 90 v. H. des gesamten bäuerlichen Besitzums erfaßt.

Für die Frau

Und die Gummischuhe?

Die Lebensdauer von Erzeugnissen aus Naturgummi oder synthetischem Gummi hängt nämlich in großem Maße von der richtigen Lagerung und Wartung ab. Wenn wir Wert auf ein langes Leben unserer Gummi-Überschuhe legen — und wer tätete das heute nicht? — müssen wir in erster Linie dafür Sorge tragen, daß sie die Gefahren, die die warme Jahreszeit für Gummiwaren mit sich bringt, gut überstehen. Zunächst müssen die Schuhe mit einem sauberen Putzlappen und Wasser oder einer schwachen Sodalösung sorgfältig gereinigt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß auch der letzte Rest schmutzigen Wassers fortgespült wird. Auf keinen Fall darf man versuchen, Schmutzflecke mit einem scharfkantigen Gegenstand zu entfernen. Ganz im Gegensatz zu Lederschuhen dürfen Öl und Fett mit den Gummischuhen nicht in Berührung kommen, da sonst der Gummi hart und der Lack blind wird. Die Gummischuhe sollen nach Möglichkeit nicht in luftabschließenden Kartons oder Schubladen gelagert werden. Der Aufbewahrungsort ist am besten kühl, trocken, lichtgedämpft, staub-

frei und belüftbar zu wählen. Da Knickstellen im Gummi sorgsam zu vermeiden sind, füllt man die Schuhe entweder leicht mit Papier an oder hänge sie auf. Diese kleinen Mühen werden sich sehr bald doppelt bezahlt machen.

Die Ruhepause

Viele kinderreiche Hausfrauen und Mütter klagen darüber, daß sie den ganzen Tag auf den Beinen sind und sich keine Ruhepause gönnen können. Und doch ist gerade das außerordentlich wichtig. Genau so wie jeder berufstätige Mensch zwischen der Arbeit eine kurze Frühstückspause oder eine etwas längere Mittagspause einschaltet, in der die Arbeit einmal grundsätzlich ruht, so braucht auch die Hausfrau die kurze Erholungspause. Es ist falsch, zwischen der Arbeit stehend ein Frühstücksbrot herunterzuschlingen, die zehn Minuten oder eine Viertelstunde, um sich einmal hinzusetzen, in Ruhe zu essen und dabei vielleicht in die Zeitung zu blicken, fallen auch bei der schwersten Hausarbeit ab. Und da gerade Hausfrauen mit einem großen Haushalt meistens keine abgegrenzte Arbeitszeit haben und oft bis in die Abendstunden schaffen, ist es umso wichtiger, daß sich die Hausfrau nach dem Essen eine Stunde der Erholung gönnt, die unbedingt eingehalten werden sollte.

Film

Die neue Wochenschau

Im Mittelpunkt der neuen Wochenschau steht ein Bildbericht aus dem rheinisch-westfälischen Luftkriegsgebiet. Wir sehen, wie die Flakkanoniere ihre Geschütze richten, und verfolgen den Start unserer Nachtjäger. Auf der Befehlsstelle wird der Weg der Feindflugzeuge nach den ständig einlaufenden Meldungen genau verfolgt. Jetzt ist die Grenze eines Sperrkreises überflogen. »Flieger-

alarm!« Grell strahlen die Scheinwerter gegen den Nachthimmel. Da — der erste Briten-Flak schießt aus allen Rohren. Ringsum leuchten die Geschößbahnen durch das Dunkel. — Im Morgengrauen sehen wir die Wirkungen des Angriffs. Wenige Stunden nach dem Einflug der britisch-amerikanischen Bomber wurden diese Aufnahmen in Krefeld gedreht. Noch steht das Innere der alten evangelischen Kirche in hellen Flammen. Alte Kulturdenkmäler, Krankenhäuser, Kinder- und Säuglingsheime waren auch hier die Ziele der Bombenschützen. — Der Einsatz der Feuerlöschkräfte aus den Nachbarstädten wird von einer Befehlsstelle der Luftschutzpolizei gelenkt, auf der alle Schadensmeldungen zusammenströmen. Alles nur Menschenmögliche wird für die schwergeprüfte Bevölkerung getan, die ihr hartes Los mit bewundernswürdiger Haltung trägt. Aus allen Gesichtern die wir auf der Leinwand sehen, spricht harter Widerstandswille und unbeirrbarer Siegeszuversicht.

Dann: Ostfront. Mit frischen Divisionen geht es zur Ablösung nach vorn. Die abgelösten Einheiten finden in einem schattigen Waldlager Erholung von hartem Fronteinsatz. Einleitend sehen wir einen Ausschnitt vom Kampf um die vierte Deutsche Kriegs-Fußball-Meisterschaft. Der Dresdner Sport-Club und der Fußballverein Saarbrücken stehen sich im Endspiel gegenüber. Es folgt ein Bericht von der großen Deutschen Kunstausstellung in München. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet diese großartige Schau, die ein stolzes Zeugnis für die ungebrochene Schaffenskraft der deutschen bildenden Künste im vierten Kriegsjahr ist.

Eine Bildfolge von der Internationalen Journalistentagung in Wien, auf der sich die Vertreter aus 21 Nationen zu einer mächtigen Demonstration für das neue Europa zusammenfanden, bildet den Übergang zu den Aufnahmen aus dem rheinisch-westfälischen Luftkriegsgebiet. An der Front wie in der Heimat kämpft Deutschland mit ungebrochenem Siegeswillen um eine glücklichere Zukunft.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER
MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE
Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr
Marie Harell, Alex. v. Ambesser, Rich. Romanowsky

Achtung! Sehr wichtig!
Verordnungs- und Amtsblatt
des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 20 vom 24. Juni 1943
Aus dem Inhalt: Verordnung über Ausfallvergütung vom 18. Juni 1943.

Zahnarzt
Dr. Rodoschegg
ordnet wieder
An unsere Postbezieher!

Offene Stellen
Zeitungsausträgerinnen für Pettau dringend gesucht.

Verschiedenes
Kein Obstverkauf wegen schlechter Ernte! Keine Obstbaum-Bestellungen!

ESPLANADE
Marte Harell, Willy Birgel
Der dunkle Tag
mit Ewald Baiser, Roma Bahn, H. Zesch-Ballet.

Erhöhe alle Kleinverteller der Stadt und des Landkreises Marburg, ihre Bezugscheine für Trockenfrüchte bei mir unverzüglich abzugeben oder per Post einsenden.

Denken Sie daran —
KLEINE ANZEIGEN
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG!

Zu mieten gesucht
Möblierte Zimmer suchen wir dringend für Angestellte unseres Verlages.

Der Stadtplan
und das Strassenverzeichnis
von
Marburg/Drau
2. Auflage

Lichtspiele Brunndorf
Freitag, 2. Juli um 18 Uhr, Samstag, 3. Juli um 18 u. 20.30 Uhr, Sonntag 4. Juli um 15, 18 u. 20.30 Uhr
Die heimliche Gräfin

Walter Scheichenbauer
Oberstleutnant u. Regimentskommandeur (früher k. u. k. Inf. Reg. Nr. 87), Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Inhaber hoher in- und ausländischer Tapferkeitsauszeichnungen beider Weltkriege.

Kleiner Anzeiger
Zu verkaufen
Zwei gepolsterte Fauteuil um 540 RM zu verkaufen.

Funde - Verluste
Jene Person, welche Dienstag früh in der Josefstraße vor dem Hause Nr. 89 ein goldenes Kettenarmband und 1 Goldring fand, wurde beobachtet und erkannt, wird aufgefordert, sofort abzugeben.

Wohnort- und Anschriftänderung
müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlage) melden.

Lichtspiele Edlingen
Der Mann, von dem man spricht
mit Heinz Rühmann, Theo Lingg und Hans Moser.

Hermann Roll
Die Reichsfinanzverwaltung betrauert den Tod ihres braven Kameraden.
Sein Opfer verpflichtet uns.

Zu kaufen gesucht
Bürste zum Bodenwischen zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe unter »Gut erhalten« an die Verwaltung, Marburg-Drau.

Sendet den Soldaten die
»Marburger Zeitung«
an die Front

Familien-Anzeigen
finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Operette
Ein Wien-Film mit Willy Forst, Maria Holst, Dora Komar, Paul Hörbiger, Leo Sissak, Schellhammer, Carl Jürgens, Trude Marlen und Siegfried Breuer

Anton Golesch
Ladeschaffner der D. R. B.
am Mittwoch, den 30. Juni 1943 im 44. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Sohnes KARL SALETINGER sagen wir den herzlichsten Dank der H. J., Gefolgschaft 3, und der Hausgemeinschaft für die Kranz- und Blumenspenden.

Wirmachen Musik
Eise Werner und Viktor de Kowa im Terra-Film mit Edith Ob, Georg Thomalla, Grete Weiser, Rolf Weib u. s. w.

Hermann Roll
Der Vorsteher des Hauptzollamtes C 1111 (Zollgrenzschutz)
S a a m, Zollrat.

Wäsche ohne Punkte?
Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen.

Wir machen Musik
Eise Werner und Viktor de Kowa im Terra-Film mit Edith Ob, Georg Thomalla, Grete Weiser, Rolf Weib u. s. w.

Anton Golesch
Ladeschaffner der D. R. B.
am Mittwoch, den 30. Juni 1943 im 44. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Sohnes KARL SALETINGER sagen wir den herzlichsten Dank der H. J., Gefolgschaft 3, und der Hausgemeinschaft für die Kranz- und Blumenspenden.

Wohnort- und Anschriftänderung
müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlage) melden.

Sendet den Soldaten die
»Marburger Zeitung«
an die Front

Funde - Verluste
Jene Person, welche Dienstag früh in der Josefstraße vor dem Hause Nr. 89 ein goldenes Kettenarmband und 1 Goldring fand, wurde beobachtet und erkannt, wird aufgefordert, sofort abzugeben.

Familien-Anzeigen
finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Wäsche ohne Punkte?
Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Sohnes KARL SALETINGER sagen wir den herzlichsten Dank der H. J., Gefolgschaft 3, und der Hausgemeinschaft für die Kranz- und Blumenspenden.

Wäsche ohne Punkte?
Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Sohnes KARL SALETINGER sagen wir den herzlichsten Dank der H. J., Gefolgschaft 3, und der Hausgemeinschaft für die Kranz- und Blumenspenden.

Deutsche Kunst überstrahlt den Krieg

Erste Eindrücke aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943

Von Peter Trumm, München

Und nun steht man im schmetternden Lichte der Großplastik. Hier herrscht »Der königliche Reiter«, Friedrich der Große in Geist und Mantel des Philosophen, ein nordischer Marc Aurel von Josef Thorak (Baldham). Ihm gegenüber die schön bewegte hochgetürmte Brunnenengruppe »Morgenröte« des Wiener Ullmann, der jetzt in Berlin arbeitet. Dazu mächtige Reliefs der Münchner Wackerle und Mikory und von Meller (Rodenkirch); eine »Badende« von Karl May (München) fällt durch stengen Stil auf. Breker (Berlin) zeigt eine »Schreitende« und scharf charakterisierte Büsten der Reichsminister Goebbels, Rust und Speer. Im anschließenden kleinen Plastiksaal zwei Brunnenengruppen von Klimsch (Berlin). Auch hier haben die Begleitsäle jeweils ihre eigene Note. »Krieg als Wirklichkeit« könnte man den Ecksaal nennen, wo das Stalin-gradbild von Eichhorst (Berlin) und ferner Gemälde von Thöny (Holzhäuser) und Schnürpel (Liegnitz) hängen. Der nächste Saal schildert die Waffenschmiede in Bildern der Münchner Merker und Protzen, der Nürnbergerin Ria Picco-Rückert und Plastikern des Münchners Koelle.

Hier sei angemerkt, daß mehrere Serien von Kriegsdarstellungen in den oberen Sälen hängen und zwar solche von Eichhorst, Gottschke und Schwarte-Hellweg (Berlin), Schreiber (Düsseldorf), Buchheim (Feldafing) und Lipus (Leipzig). Besinnliche Malerei mit Ruhmer (Halle) und dem monumentalen »Müden Alten« von Hilz leitet über zum Raum der Seefahrt mit Sandrock und Fenkohl (Berlin), Claus Bergen



»Der königliche Reiter«, Plastik von Josef Thorak, Baldham

(München) und Hüfer (Stettin). Die Ostgalerie herbergt Darstellungen des deutschen Stadions von O. A. Hirth (München). Heimliche Romantik bringt in die nächsten Säle den besonderen Klang. Das wichtigste sind hier die vier großen Schwarzwaldlandschaften in Mischtechnik von Kriegel (Dresden). Dazu Bilder der Düsseldorfer Schütz und Simon Schaefer die süße »Mu« von Rosner (München) und figürliche Bilder der Münchner R Klein und Bacher.

Wie immer sind die Säle des Obergeschosses auf der einen Seite dem kleineren Malwerk, auf der anderen den zeichnenden Künsten im weitesten Sinne, also besonders auch dem Aquarell gewidmet. In den Treppenhäusern hängen noch einige größere Gemälde, etwa von den Münchnern Halberg-Krauß, Adolf Reich und Goebel, sowie Hiel (Weimar). Unter den kleineren Bildern notiert man Keller-Kühne (München), Hahnle (Pforzheim), Padua, Hagemann, Traub (München), Poppe (Frankfurt a/M), Erich Erier, und Flügel (München), Hildegunt Mayer (Ulm) und die große Serie von Soldatenköpfen in Tempera von Spiegel (Berlin). Plastiken der Münchner Grau (Bildnisse von Valentin und Weiß Ferdl), Lothar Dietz und Elmar Dietz, Lommel und Hofmann, Kleinplastik der Münchner Vierthaler, Pfeifferer, Moroder, Irmintrud Ferdin-Rummel und Lora Friedrich-Gronau (Berlin). Aquarelle zu erwähnen von den Münchnern Müller-Schnuttenbach und Heubner, von Debus (Dachau), Manhart (Klagenfurt), Zeichnungen von Pietzsch (München), Pudlich (Düsseldorf), Holzschnitte von Lobisser (Klagenfurt) und Dohler und Dombrowski (München). Die Ehre einer Sonderausstellung wur-

de dieses Jahr dem Maler Peter Philippi (Rothenburg o. T.) zuteil, der diese Auszeichnung in jeder Weise rechtfertigt. Unter seinen witzig und fein charakterisierten und liebevoll, ja minutiös gemalten Kleinststadtbildern finden sich Perlen der Sittenschilderung und Interieurkunst, die ihm als Erben Spitzwegs erscheinen lassen und die zum begrifflichen Besitz der deutschen Kunst gehören. Der Erfolg dieses Malers, der abseits von den Zentren und abseits von den Tageskämpfen ein langes Leben treu seiner Eigenart lebte, ist ein tröstlicher Beweis für das Kunstgefühl der Nation, das echtes zu schätzen weiß, auch wenn es kein gängiges Etikett trägt.

Es bleibe als Fazit der Eindrücke die Frage, was denn das echte Kunstwerk von allem anderen unterscheidet. Die Antwort mag lauten: die Konzeption ist es, die dem Kunstwerk das Leben gibt und die es umso höher stellt je reiner sie in seiner endgültigen Form gewahrt ist. Die Größe Raffaels liegt in der Macht seiner Konzeption — zwischen ihr und der Erscheinungsform seines Kunstwerkes gibt es keine trennende Schranke, Idee und Gestalt sind in geheimnisvoller Weise eins. Und um einen neueren Künstler zu nennen, dessen Konzeption auch trübere und schwerere Bereiche des Lebens durchdringt: bei Goya ist es die Macht der Konzeption, die selbst die komplizierteste Malerei aus sich gebiert. In dem geheimnisvollen Augenblick der geistigen Zeugung erlebt der Künstler ein Stück der Schöpfung so, als sei es von ihm selbst gestaltet. Diese Konzeption also ist eine Art der Erinnerung, der Vorerinnerung, sei es an ein der Seele mitgegebenes oder erkranktes Ganzes der Idee. In diesem Gedanken wird plötzlich klar, was so oft rätselhaft scheinen mußte, daß nämlich die Griechen sagten, die Mnemosyne, die Erinnerung, sei die Mutter aller Museen. Wir dürfen also das, was wir Konzeption nennen, mit der Mnemosyne der Griechen gleichsetzen, und es wird verständlich, daß die Lebensarbeit des Künstlers oft weniger ein Heranhäufen von Gestaltungselementen als vielmehr ein Hinwegräumen von überkommenen Belastungen ist.

Preis Ausschreiben für unterhaltendes Schrifttum 1942/43 verlängert

Auf vielfachen Wunsch von Schriftstellern, die durch den erhöhten Kriegseinsatz nicht in der Lage sind, ihre Arbeiten termingemäß fertigzustellen, wird der Einlieferungstermin von Manuskripten für das Preis Ausschreiben für unterhaltendes Schrifttum vom 1. Juli auf den 1. November 1943 verlängert. Die Einreichung hat stets durch den Verlag zu erfolgen. Das zum Preis Ausschreiben bestimmte Werk darf weder im Vordruck noch in Buchform bereits erschienen sein. Dagegen können die Arbeiten sofort nach Einreichung erscheinen. Das Preis Ausschreiben will namhafte Schriftsteller sowie junge aufstrebende Talente auf die Bedeutung und die Möglichkeiten eines guten geistvoll und fesselnd geschriebenen Unterhaltungsromans hinlenken. Ähnlich wie größte Romanschriftsteller der Weltliteratur sich nicht scheuten, kompositorisch und handlungsmäßig Elemente des Abenteuer-, Unterhaltungs- und Kriminalromans zu benutzen und sie mit dichterischem Leben zu füllen, so scheint es gerade im Kriege notwendig, für das deutsche Schrifttum ein möglichst breites, lebens- und volksnahes Fundament zu gewinnen.

Joseph Haas vollendete eine komische Oper »Die Hochzeit des Jobs«, die zu Beginn der kommenden Spielzeit am Staatstheater in Kassel zur Uraufführung kommt.

Eine dalmatinische Architektur-Ausstellung, die von der Königlichen Akademie von San Luca veranstaltet wird, wurde in Rom durch den Unterstaatssekretär im Volksbildungsministerium, Rinardini, eröffnet.



»Weide-Idyll 1943«, Ölgemälde von Julius Paul Junghanns, Düsseldorf

Antrittsvorlesung von Professor Saria an der Grazer Universität

An der Grazer Universität hielt am Mittwoch der aus Laibach nach Graz berufene Professor Dr. Baldwin Saria seine Antrittsvorlesung über das Thema »Rom und der Südosten im Altertum«. Professor Dr. Saria dankte zunächst der Grazer Universität, daß sie ihm als Umsiedler aus Laibach die Möglichkeit gegeben habe, an der Universität seiner Heimat seine Südostforschungen fortzusetzen. Die Südostländer standen, wie er ausführte, schon im Altertum in kultureller Beziehung unter dem entscheidenden Einfluß des Donauraumes, während Rom trotz seiner Weltmachtstellung den Balkan nur militärisch beherrschte. Der kulturelle Einfluß Roms erstreckte sich nur auf den dalmatinischen Küstenrand, drang aber nicht in das Innere des Balkans vor.

Professor Dr. Saria, der einer alteingesessenen deutschen Familie der Untersteiermark entstammt, wurde im Jahre 1893 in Pettau geboren. Er studierte Geschichte in Wien und wurde hierauf Assistent an der Universität in Belgrad. Im Jahre 1926 wurde er als außerordentlicher Professor an die Universität Laibach berufen und dort 1937 zum ordentlichen Professor ernannt. Am 1. Februar d. J. folgte er dem Rufe nach Graz auf den ordentlichen Lehrstuhl für römische Altertumskunde. Professor Saria ist besonders durch seine Ausgrabungen in Mazedonien bekannt geworden. Auch durch Ausgrabungen in der Gegend von Pettau und Groß-Malnitz erwarb er sich große Verdienste.

An der Grazer Technischen Hochschule wurde der Dozent Dr. phil. habil. Fritz Borgnis beauftragt, in der Fakultät für Maschinenwesen die Schwachstromtechnik in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Feierstunde im Marburger Tegetthoff-Gymnasium

In der Aula des Tegetthoff-Gymnasiums fand am Dienstagabend eine Feierstunde statt, die von musikalischen Darbietungen eines kleinen Schülerorchesters und eines Schülerchors umrahmt wurde und bei der Peter Otten, Mitglied der Grazer Bühnen, Gedichte von Schiller, Hölderlin und Goethe sprach. Der Künstler, dem die klassische, an letzte Höhen und Tiefen menschlichen Erlebens rührende Gedankenlyrik ganz besonders zu liegen scheint, hatte die Reihenfolge dessen, was er vortrug, sehr sorgfältig zusammengestellt.

Mit seinem schönen volltönenden Organ und der Kraft seines Ausdrucks meisterte er ebenso die philosophisch klare, begeisterungsgeladene Sprache Schillers (»Sehnsucht«, »An Thekla«) wie den zarteren, schwärmerisch verklärten Ton Hölderlins (»Die Eichbäume«, »Schicksalslied«) oder die vollendeten, in Gedanken und Empfindungen gleich starken Strophen Goethes, dessen »Selige Sehnsucht«, »An den Mond«, »Grenzen der Menschheit« und »Lied des Türmers« Höhepunkte des Abends waren.

Die Zuhörer, die dem durch einige kleine Musikstücke unterbrochenen und durch eine kurze Ansprache Dr. Bordens, des Schulleiters, geschlossenen Vortrag mit atemloser Aufmerksamkeit folgten, empfanden ergriffen das Erhebende und Tiefbeglückende dieser großen Dichtung und dankten mit starkem Beifall.

Dr. M. P. Der Direktor der Kinderklinik an der Grazer Universität, der bisherige außerordentliche Professor Dr. Herbert Koch, wurde vom Führer zum ordentlichen Professor ernannt.

Der Generalintendant der Leipziger Bühnen hat das Stück »Das Glück retten« von Josef Maria Frank zur alleinigen Uraufführung erworben.

Vorbild in Leistung und Haltung

Die Studenten und Studentinnen der Wiener Hoch- und Fachschulen traten zu einem Großappell an, dem die vielen feldgrauen Uniformen aus den Reihen der Studenten und die schmucken Trachten der Rote-Kreuz- und NS-Schwester aus den Reihen der Studentinnen die auf den Krieg ausgerichtete Bedeutung verliehen.

Im Mittelpunkt des Appells stand eine grundsätzliche Rede des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, in der er zu allen wichtigen studentischen Problemen Stellung nahm. Er bekannte sich zu den positiven Elementen studentischer Tradition und würdigte in dankbaren Worten den bewährten Einsatz gerade der ostmärkischen Studentenschaft im Kampf gegen alles Undeutsche.

In diesem Zusammenhang verkündete der Reichsstudentenführer, daß er als äußeres Zeichen der Anerkennung des mannhaften Einsatzes der jungen und alten Studenten im Kampf um Großdeutschland den Führern der Altherrenschaften in den Donau- und Alpengauen das Vermögen wieder zurückgibt, das sie nach der Machtübernahme zu treuen Händen der Bewegung übergeben haben.

Den Begriff des politischen Studenten umriß Dr. Scheel dahin, daß der deutsche Student mitten im deutschen Volk leben und ihm Vorbild sein müsse. Niemals dürfe und könne der deutsche Student auf diese Verpflichtung verzichten. Alle akademischen Berufe sind Führer-

berufe, die nur ausgeübt werden können, wenn ihre Träger fachlich etwas leisten, daneben aber die Hauptsache nicht vergessen: mitten im Volk zu stehen und mit ihm zu kämpfen und zu ringen um die Lösung der Fragen, die die Nation berühren.

Einen breiten Raum nahmen die Ausführungen Dr. Scheels über die Betreuung jener Studenten ein, die heute den feldgrauen Rock tragen. An dieser Stelle konnte Dr. Scheel auch auf erfreuliche Erfolge verweisen, die die Reichsstudentenführung zugunsten der versehrten Studenten durchgesetzt hat.

Dr. Scheel befaßte sich auch mit dem Hochschulstudium der deutschen Frau und verkannte nicht, daß es auch hier mannigfaltige Probleme zu meistern gibt. Er ermahnte die Studentinnen, stets daran zu denken, daß das Studium niemals Spielerei ist, sondern ein verantwortungsvoller Auftrag.

Im Schlußwort rief der Reichsstudentenführer seinen Kameraden zu: Ihr seid aufgerufen, mitzuarbeiten, mitzurufen und mitzukämpfen und alle kleinlichen Nebensächlichkeiten von euch abzuweisen. Jeder deutsche Arbeiter, jede deutsche Frau, jeder deutsche Soldat muß heute mit Stolz auf seine Studenten und Studentinnen blicken, die dereinst die geliebten Führer der deutschen Nation sein sollen in einem freien Reich und in einem glücklichen Europa!

»Heute ist mein Geburtstag«, wird Spaho sagen, »mein achtundzwanzigster. Vielleicht wird dann die Frau einmal ein Gericht auf den Tisch stellen, an dem auch der Mann seine Freude hat. Wäre Hata sein Weib, sie würde es bestimmt tun. Ach die junge, schöne Hata. Sie war im Alter genau so viele Jahre hinter ihm, wie sein Weib vor ihm war. Ja, alt war sie, die Fatima, wohl darum hatte Allah ihnen Kinder versagt und Spaho hätte so gern das Haus voller Kinder gehabt. Schon wieder mußte Spaho seufzen. Es war ihm eingefallen, wie die Fortsetzung seines Traumes so ganz anders gewesen war als die armselige Wirklichkeit. Im Traum, da war Hata noch einmal in den Laden gekommen, diesmal aber ganz allein, und sie hatte den Schleier zurückgeschlagen und ihr liebliches Gesicht ihm zugeneigt und dabei gesagt: »Küß mich, Spaho«. Und da war er erwacht.

Niemals hatte Fatima ihm etwas so liebes gesagt. Nun ja, auch er ihr nicht, so ehrlich war er, sich das selber einzugestehen. Ob auch sie wohl gut sein könnte, wenn er gut zu ihr war? Und weil der schöne Traum noch soviel Freude in ihm zurückgelassen hatte, faßte er plötzlich den Entschluß, seinen Geburtstag damit zu feiern, daß er einen ganzen Tag lang gut zu Fatima, seinem Weib, sein wollte.

Spaho begann damit, daß er sich leise erhob und in den Stall ging und die beiden Ziegen melkte. Dann goß er die noch warme Milch in ein tönernes Gefäß und trat damit ans Lager der Frau. Fatima erwachte und setzte sich auf. Aber ihr zur täglichen Frage geöffneter Mund blieb offen, so überrascht war sie. Daß Gefäß mit der Milch, ach, das

schlug sie dem Mann einfach aus der Hand, daß es auf dem Boden zerschellte. Gewiß hatte er ein Zaubermitel hineingetan, oder gar Gift.

Spaho schwieg zu ihren Vorwürfen und ging in seinen Laden. Es war Fatimas Arbeit, den Laden zu kehren, die Kannen und Töpfe zu reinigen, indes Spaho vor der Tür saß und den Wolken und den Vögeln nachschaute. Heute aber besorgte der Mann alle Arbeit selber.

Fatima behandelte ihn, als wäre er ein Irrer. Unter ständigem Gezänke machte sie den Tragkorb zurecht, denn heute war Markttag und eine Menge Sachen, die im Laden nötig waren, mußten besorgt werden.

Als sie vor die Haustür trat, stand der kleine Esel bereit, mit einem Tragsattel auf dem Rücken und Spaho lud sein Weib freundlich ein, aufzusitzen. Er selber werde den Esel am Zaum führen, damit Fatima es bequem habe.

Aber das war mehr, als Fatima ertragen konnte. »Umbringen willst du mich«, schrie sie, »in den Wasserfall willst du mich stürzen, weil dein Plan dir mißlang, mich heute morgen mit der vergifteten Milch aus der Welt zu schaffen! Tagediebi! Nichtsnutz! Mörder! Mörder! Und sie warf ihm den Tragkorb an den Kopf und lief davon.

Sie kam nicht mehr zurück. Dafür bekam Spaho den Scheidebrief vom Hodza aus Mekka geschrieben, denn Fatima konnte nicht schreiben. Aber es stand alles darin, was Fatima am Tage ihrer Flucht dem Mann zugeschrieben hatte, und Fatima hatte zum Zeichen der Richtigkeit ihren Fingerabdruck darunter gegeben.

Spaho wird sich den Brief bis an sein

Lebensende aufbewahren, und wenn er besonders froher Laune ist, und das ist er häufig, liest er ihn seiner Hata vor. Und wenn er damit fertig ist, dann sagt er jedesmal: »Gut muß man sein. Ich war nur einen Tag lang gut zu dem bösen Weib, und habe dafür so viele glückliche Tage mit ihr erhalten.«

Dann lacht Hata, und die Kinder krähen »ja« und patschen in die Hände, weil Vater und Mutter so vergnügte Gesichter machen.

Eine tapfere Frau

Merkwürdiges und wahres Erlebnis einer Försterin
Von Günther Werther

Es ist schon einige Jahre her, da kam ein junges Försterehepaar in den böhmischen Wald.

Eines Tages wurde der Förster in die nächstgelegene Stadt gerufen und mußte mit Sorge seine Frau allein im einsamen Hause lassen, dazu eine größere Barsomme, die am nächsten Tag zur Auszahlung von Waldarbeitern dienen sollte.

Der Förster war kaum eine halbe Stunde fort, da kam ein Mann mit einer schweren Kiepe auf dem Rücken zum Forsthaus und bat die Försterin: »Lassen Sie mich die Kiepe bei Ihnen abstellen. Ich habe noch einen weiten Weg zu machen und werde die Kiepe abends auf dem Rückwege oder morgen abholen.«

Die Försterin kannte den Mann flüchtig aus dem Dorf und half, die Kiepe in die Küche zu tragen. Dort blieb sie stehen, der Mann ging weiter,

Nun hatte die Försterin am Herde eifrig zu tun. Während sie so hantierte, blickte sie einmal auf und sah in den blanken Kupferkessel über dem Rauchfang. Da sah sie die Kiepe sich drin spiegeln, und zu ihrem Entsetzen sah sie, wie der Deckel der Kiepe sich langsam hob und ein struppiger Männerkopf daraus hervorguckte.

Einen Augenblick wollte sie vor Schrecken erstarren. Dann aber raffte sie sich auf. Sie wandte sich anscheinend ahnungslos langsam herum — der Deckel hatte sich wieder gesenkt — und ging zum Wandschrank, in dem ihres Mannes Gewehr hing. Sie nahm die Waffe, rückte einen Stuhl dicht an die Kiepe, brachte die Waffe in Anschlag und sagte ruhig mit beherrschter Stimme:

»Ich habe Sie gesehen. Wenn Sie Miene machen, aus ihrem Versteck herauszukommen, schieße ich, so wahr mir Gott helfe ...«

Flüchtig hob sich der Deckel, finster und tückisch blitzten ein Paar dunkle Augen sie an, dann senkte sich der Deckel wieder.

Als nach fünf Stunden der Förster außer Atem auf seinem Rade wieder heimkam, sah seine Frau noch in gleicher Stellung neben der Kiepe. Der Förster holte den Burschen aus seinem Versteck heraus, band ihm die Hände und verwahrte ihn sicher, bis der Feldjäger ihn abholte.

Beim Verhör kam heraus, daß man den Förster mit einem falschen Anruf in die ferngelegene Stadt gelockt hatte, um die Försterin im Hause zu überfallen und das Geld zu rauben.



Links: »Paracelsus« (Marmor) von Josef Thorak, Baldham
Mitte: Büste »Reichsminister Speer« von Arno Breker, Berlin
Rechts: »Danziger Freiheitsdenkmal« von Josef Thorak, Baldham

Gut sein

Glückliche Ehe im Morgenland

Von A. Bang.

Als Spaho erwachte, war die Sonne noch nicht hinter dem Hügel, den man vom Lager aus sehen konnte, aufgestiegen, so früh war es noch, und so schloß Spaho schnell wieder seine Augen. Er wollte weiter an dem Traum spinnen, der ihn soeben verlassen hatte.

Am Anfang, da war es im Traum genau so gewesen, wie es gestern in der Wirklichkeit zugegangen war: die junge Hata, war von ihrer Mutter begleitet, in seinen Laden gekommen. Einen Schleier hatten sie gekauft, denn Hata war bald fünfzehn Jahre alt und durfte nicht länger den Männern ihr Gesicht unverhüllt zeigen.

Spaho richtete sich ein wenig auf und schaute zu seinem Weib hinüber. Fatima trug nie einen Schleier. Sie hatte lange in der Fremde gelebt, wo die Frauen ihr Gesicht fremden Männern zeigen dürfen. Ach, dieses Gesicht! Es sah im Schlaf, wenn dies möglich war, noch häßlicher aus als im Wachen.

Bald wird die Frau die Augen aufschlagen und dann — Spaho spürt jetzt schon die Wut in sich aufsteigen über die Worte, die er Tag um Tag als erste zu hören bekommt: »Welchen Tag haben wir heute?« Und ob er nun sagt: Montag oder Dienstag oder Mittwoch oder irgendeinen beliebigen anderen Tag, immer folgt die gleiche Antwort: »Dann gibt es heute Maiskoch, den esse ich am liebsten.«

Nein, heute muß es anders kommen!